M 7195

~~Geschichte~~.

~~II~~.

~~61~~.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-344725-p0002-2

Universitäts- u. Landesbibliothek Halle/S.
GRÄFL. STOLB. BIBLIOTHEK Z. ROSSLA

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-344725-p0003-8

Jacob Heinrich Graff von Flemming. | Georg Reichs Graff von Werthern.

Schmid fe. B.

Curieus- und extraordinaires

# Gespräche in dem Reiche derer Todten,

Zweyer

Königl. Pohln. und Churfl. Sächs. Hochbetrauter

MINISTER,

Als nehmlich

Dem General - Feld = Marschall

## Jacob Heinrich,

Des H. Röm. Reichs-Grafen

von Flemming,

Und dem Hochverordneten Rath und Cantzler

## WERTH,

Des Heil. Röm. Reichs = Grafen

von Werther,

Darinnen beyder Grafen und Herren notable Lebens-Geschichte aufs deutlichste und ausführlichste beschrieben.

Franckfurt, Ao. 1729.

Curieus- und extraordinaires

# Gespräche in dem Reichederer Todten,

Zweyer

Königl. Pohln. und Churfl. Sächs. Hochbetrauter

MINISTER,

Als nehmlich

Dem General-Feld-Marschall

## Jacob Heinrich,

Des H. Röm. Reichs-Grafen

von Flemming,

Und dem Hochverordneten Rath und Kanzler

## Wessels,

Des Heil. Röm. Reichs-Grafen

von Werther,

Darinnen beyder Grafen und Herren notable Lebens-Geschichte
auf deutlichste und ausführlichste beschrieben.

---

Franckfurt, Ao. 1729.

# Geneigter und curieuser Leser!

EIn gemeines und wahres Sprichwort ist es/ wann es heist: Wer was verspricht und hält es nicht/ von dem fällt man kein gut Gericht. Bey Erinnernng dessen nun/ wird dem geneigten Leser noch in gütigen Andencken seyn/ wie daß in dem 1726. heraus gegebenen Gespräche im Reiche der Todten zwischen denen beyden Königl. Pohln. und Churfl. Sächs. Hochbetrauten Ministern, dem Hochgebohr. Grafen von Vitzthum und gleichmäßig Hochgeb. Grafen von Pflug, versprochen worden/ mehrere hohe, so wohl um das Königreich Pohlen als Chur-Hauß Sachs. Hochverdienter Ministres auf dem grossen Schau-Platz der Welt in dieser itziger Zeit beliebten Art der Todten-Gespräche/ aufzuführen und vorzustellen/ damit auf eine solche deutliche Art und Weise auch die allerwenigsten in der Historie Erfahrnen, die treuen und patriotischen Dienste und andere hohe Tugenden, solcher fürtrefflichen Männer/ möchten kund und wissend werden/ auch ins künftige unsere Nachkommen sehen mögen daß jederzeit solche werthe und theure Personen gelebet, welche Hochgedachtem Chur-Hause Sachsen nicht allein treue und redliche Dienste ge-

gethan und vor dessen Wohl unermüdet gesorget/ sondern auch solche mit so herrlichen Verstande und sonderbahren Tugenden, durch GOttes Güte und Gnade (die er dadurch seinen werthen Sachsen-Lande erweisen wollen) ausgerüstete Männer gewesen, auf welche sich gantz sicherlich des Königes Armen fest und steiff lehnen können.

Da man nun solcher Gestalt sein Versprechen erfüllen/ und gedachtem Schau-Platz der Welt mit einem Paar dergleichen nicht allein um das Chur-Sachsen/ sondern auch wegen vieler auswärtigen gefährl. Krieges-Troublen und unzehlichen andern treuen Diensten und Sorgfältigkeiten vor andern weit hervorgethanen Hochverdienter Ministres zieren wollen: als werde ich verhoffentlich nicht irren, wenn ich in specie darzu zum ersten erkiese/ den um das Königreich Pohlen und Chur-Hauß Sachsen sich so hoch verdient gemachten Minister und zugleich Hochverordneten General-Feld Marschall, des Heil. Röm. Reichs Graf von Flemming, &c.

Was zweytens die andere Person betrifft/ ist solches der ingleichen auch hochberühmter Graff/ des Heil. Röm. Reichs Graf von Werther Sr. Kön. Maj. in Pohlen und Churfl. Durchl. zu Sachsen Hoch ansehnlichst-bestallter Cantzler, &c. Ein Herr von ungemeinen Meriten, der sich auch trefflich um das Haus Sachsen meritirt gemacht/ und mit recht verdienet unsern tapffern Feld-Marschall beygefügt zu werden. Dieser beyder Herren treue und rühmliche Thaten nun, sollen dem G. L. in gegenwärtigem Gespräche/ so viel der Raum dieser Blätter vergönnet/ ausführlich beschrieben werden/ womit sich dem Geneigten Leser in fernere Gunst und Gewogenheit befiehlet der

Autor.

Nach-

NAchdem sich jüngsthin der Hochgebohrne Graf und Herr, des H. Röm. Reichs Graf von **Werther**, Sr. Königl. Maj. in Pohlen und Churfl. Durchl. zu Sachsen treu-gewesener Cantzler, nach vielen und langen Discursen so er mit unterschiedenen Personen seines gleichen gehalten, und ein wenig aus seinem Logis in die Campes Elisäis, sich in etwas zu differtiren und frische Lufft zu schöpffen, begab, erblickte er unter andern zwey Personen, davon die eine sehr magnifique anzusehen schiene, auch gantz sonderbahre Qualitäten und heroische Tapfferkeit aus den Augen leuchteten, an welcher er aber dennoch, ohngeacht dieselbe ernsthafft und gravitätisch einher gieng, zum öfftern sehr wehmüthige und ängstliche Gebährden und Mienen observirte, und da er sie aber nicht so gleich erkennen konte, verzoge er in etwas, biß sie näher herzu kamen da er dann gewahr wurde, daß das andre, so diese vornehme Person begleitete, der Schiffer Charon war, welchen er ohnverzüglich um die Erkäntniß des mit sich bringenden Herrns fragte, der ihm berichtete, daß es der unvergleichliche und vortrefliche Krieges-Held der tapffre General-Feld-Marschall Graff von **Flemming** wäre, den er anietzo gleich zu ihn und andern seines gleichen an denjenigen Ort einlogiren wolte, da dergleichen hohe Personen hin gehörten, die sich durch unsterbliche Thaten und unveränderlicher Treue auf der Welt signalisiret hätten. Als diese Nachricht der Cantzler, Graf von **Werther** vernommen, und den in seinem Leben so innig geliebten und wohlbekanten tapffern Feld-Marschall erkennete, wendete er sich augenblicklich zu demselben, bezeugte ihm alsbald die sich gehührende Reverence, empraßirte ihn aufs freundlichste und sprach:

## Cantzler.

O Himmel! was soll ich dencken und sagen, daß euch, o trefflichen Mann! O Hochgebohrnen Herrn! O Schatz- Engel und treuen

Häter des werthen Sachsen-Landes das fatale Schicksall an diesen ein- und mühsamen Ort versetzet? Ey willkommen, willkommen! Ach seyd mir tausendmahl willkommen, tapffrer Krieges- und Sachsen-Held: Ey was Freude und Vergnügen entstehet anietzo in meiner Brust wegen der Erkennung eines mir im Leben so hochgeachten theuren Mannes, aber ich glaube auch in der That, daß das Betrübniß und Schrecken über euren Todt noch weit grössere Schmertzen in der Brust eures so gnädigen Königs und allen treuen Patrioten des gantzen Sachsen-Landes, wird verursachet haben. Jedoch was hilfft es, indem ich erwege, daß alle Menschen gleicher Veränderung unterworffen seyn.

Der / von der Fusse gethanen verdrießlichen Reise noch ziemlich ermüdete Feld-marschall, bezeigte hierauff so gleich / als er ihn, den Cantzler, erkennete, ebenmäßig ein Gegen-Compliment, und sprach:

## Feldmarschall.

Ich werde gleichfalls höchlich erfreuet, daß ich euch wertheſten Graf und Cantzler allhier antreffe, denn meine gröste Wehmuth und Betrübniß auf meiner gantzen Anhero-Reise war diese, daß ich gäntzlich vermeynete, ohne Gesellschafft die Zeit allhier zu zubringen müssen derowegen mir gleichfals nicht wenig Freude das Antreffen und conversation curer angenehmen Personen allhier in meiner Brust erreget, und bin deßwegen völlig resolviret, alle meine bißher gehegte Traurigkeit, die ich wegen Beraubung meines zeitlichen Lebens gehabt, fahren zu lassen und bey Seite zu legen, dieweil ich mich noch überdiß eines mir im Leben bekannten Sprichwortes erinnere, so da heist: Glücklich ist, wer vergist, was nicht mehr zu ändern ist

## Cantzler.

Recht so, tapffrer Held, ein geängstendes und klägliches Beginnen über unveränderliche Dinge, gehöret auch nicht vor männliche Helden, sondern nur vor verzagte Weiber-Hertzen ich habe es auch so gemacht, und alle Bekümmerniß bey Seite gelegt / ohngeacht ich grosse Ehre und Reichthum auf der Welt genossen habe, dieweil ich erwegete / daß ich allhier des vergänglichen eiteln Tandes nicht mehr benöthiget wäre, sondern dessen füglich entbehren und viel vergnügter und ruhiger leben, und meine meiste Zeit mit discuriren auch vergnüglichen Spatzieren-gehen in die allhier herum liegenden schönen Auen, Lust-Gärten und Spring-Brunnen vollkommen passiren könnte.

Feld-

## Feldmarschall.

Was ihr, werther Cantzler, vorhin von Ehre und Reichthum auf der Welt genossen zu haben erwähntet, muß ich in der That bekennen / daß ich dergleichen zwiefältig genossen habe, wie euch solches auch zum Theil wird wissend seyn.

## Cantzler.

Das weiß ich sehr wohl und sage nur daß ich es auch ziemlich hoch gebracht. Aber was nützet dieser vergebliche Discurs? Ew. Excellence belieben nur ein wenig mit mir in mein Logis zu spatzieren, um von eurer anhero gethanen Reise etwas zu ruhen, allda wir denn mit besserer Commodite und bequemerer Gelegenheit von nützlichern Dingen handeln können, indem ich eins und anders sehr nöthig zu erinnern und zu fragen hätte, wenn es euch anders zu beantworten beliebte, und möchte absonderlich gern eures werthen Lebens-Laufes gründlich berichtet seyn, woraus denn das andere von selbsten fliessen wird. Wolte Ew. Excell. mir darinnen wohl satisfaciren?

## Feldmarschall.

Gar willig, werther Cantzler; werdet aber bevor erlauben, mich ein wenig nieder zu lassen, welches ihr gleichfalls ohne maßgebung thun wollet, auch hernach nicht ungütig deuten, wann euch meine Lebens-Erzehlung etwan möchte zu lange währen, will mich aber der möglichsten Kürtze befleißigen, indem wir verhoffentlich wohl mehrere Zeit und Gelegenheit bekommen werden, davon zu reden.

## Cantzler.

Nach Ew. Excellence Beliebung; doch weiß ich gewiß, daß mir euer werther Lebens Lauff nicht wird verdrüßlich anzuhören seyn, massen derselbe mit solchen rühmlichen Helden-Thaten angefüllet ist, daß man eher möchte wünschen, angefangen als geendet zu werden.

## Feldmarschall.

Ihr habet, wie ich höre, das Flattiren und Simuliren / als ein politischer Hofmann, meisterlich erlernet, dem aber ohngeacht, ob gehe es von Hertzen oder nicht, will ich zu meinem Zwecke der Erzehlung schreiten. Was erstens meine Geburt anbelanget, so bin ich A. 1667. den 3. Mart. st. vet. gebohren; stamme her von dem alten Geschlechte der Flemminge / nemlich von **Jacob Flemming** uff Martentin und Schwiesen, Erbmarschalln in Pommern, welcher 1588. gebohren, und gestorben den 21. Sept. 1655. im 67sten Jahre seines Alters. Dessen Gemahlin hieß **Barbara**, eine Tochter **Friedrich von Pfuhlens**, auf Langewisch, mit der er sich 1623. vermählet, aber im 18. Jahre nach ihm, nehmlich 1637. verstorben. Diese zeugten in ihrer Ehe zwey Söhne,

der erste hieß George Casper, Reichs-Graff von Flemming, geb. den 28. Aug. 1630. starb den 4. Mart. 1703. er war Churfl. Brandenburgischer Geh. Rath und Præsident im Hinter-Pommerischen Hoff-gerichte. Seine Gemahlin war Agnesa Helena, Ewald Joach: Flemmings Dochter, mit welcher er sich 1663. vermählte, aber den 3. Sept. 1696. wieder verstarb, von welchem werthen Paare ich hernach, durch deren Fortpflantzung herkommen.

Der andre Sohn hieß Haino Henricus, Reichs-Graf von Flemming, geb. den 8. Maji, 1632. ward Chur-Brandenb. General-Feld-Marschall, vermählte sich drey mahl. Die erste Gemahlin war Joh. Casp. von Klitzingen, Br. Lüneb. General, Tochter, Barbara Gottliebe genant, mit welcher er sich den 3. Sept. 1663. vermählet, starb im folgenden 1664. Jahre. Die andere hieß Agnes Dorothea, Philip. Julius von Schwerin Dochter, vermählet 1667. starb 1673. Die 3te Doroth. Elisabeth, des Gener Majors von Pfuhlen eintzigen Dochter, mit der er sich 1674. vermählete, so auch noch lebet.

Wiedrum nun auf mich zukommen, so wurde ich von meinen liebwerthen Eltern alsbald von zarter Jugend an, durch unterschiedene Hofmeister zu allen ersinnlich guten Tugenden / sonderlich in Studiis, auferzogen und treulich unterwiesen, dergestalt, daß ich in kurtzer Zeit grosse Fertigkeit darinnen besaß / und in meinen 18 ten Jahre unterschiedene Academien besuchte. Insonderheit aber begab ich mich im 21. Jahre, nehmlich 1688. auf die Weltberühmte Universität Orfurt in Engelland, welche wohl meritiret besuchet zu werden / blieb auch eine gute Weile allda und besuchte die Collegia, so zu meinem Studio dienlich waren, sehr fleißig, profitirte auch was rechtes.

## Cantzler.

Ich habe dieselbe selbsten auch rühmen hören. Wann und von wem ist dann dieselbe gestifftet worden?

## Feldmarschall.

Es ist diese Academie im Jahr nach Christi Geburt 872. von einem Könige in Sachsen, Nahmens Alvredo, aufgerichtet worden. Nachdem ich nun dieselbe quittiret hatte, applicirte ich mich zum Krieges-Wesen, als welches doch das eintzige Refugium wäre, (wie ich bey mir überlegte,) wodurch ein Edeler / den schon die Tapfferkeit angebohren ist / zu Glück und Ehre könte erhaben werden / und wohnete zu allererst 1689. der Belagerung Käyserswerth und Bonn bey.

## Cantzler.

Woher hat dann die Stadt den Nahmen Käyserswerth bekommen / und wie ist sie sonst beschaffen?

## Feldmarschall.

Es ist dieses eine Haupt-Stadt des Cöllnischen Gebiethes, hat ein festes

fest es Schloß, wurde erst nur **Werth**, seit Käysers Friderici Zeiten aber **Käysers werth** genennet worden. Es verdienet dieser Ort auch, weil wir itzo davon reden, seiner letzten Belägerung und Eroberung halben, welcher ich in Person, wie schon oben gedacht, 1689. beygewohnet, etwas davon zu erzehlen.

Nachdem der Cardinal Fürstenberg, sich bereits Churfürst zu werden, oder schon gar zu seyn, fest und steiff eingebildet, hatte er auch die beyden schönen Plätze, Käysers werth und Rheinbergen, mit Völckern besetzet, und zur Gegenwehr alles Ernstes ausgerüstet damit er selbige, wo möglich, behaupten möchte. Es fügte sich aber im gemeldten 1689. Jahr, im Febr. daß die Chur-Brandenburg. vortrefliche Heeres-Macht bey 6000. Mann, unter ihrem sieghafften General-Schöning, von Wesel herauff, und also gleichsam in der Ferne, annoch ur weit Käysers werth anrückte. Die Fürstenbergischen Völcker aber rochen den Braten bald, wohin solches Absehen zielen oder gerichtet seyn möchte, setzten sich derohalben, (weil sie sich nicht viel Gutes einzubilden hatten,) als üble Haushalter, mit höchster Leichtfertigkeit gäntzlich auf den Sprung, dergestalt, daß sie die gantze Stadt unterminirten, um selbige im Fall, wann es ihnen gelten solte, zu sprengen und sich darmit aus dem Staube zu machen. Als man nun im Martio die Stadt durch die Belägerer der Brandenb. Armee aufgefordert und zur Ubergabe ermahnet, wurde von ihnen die kindische und läppische Antwort ertheilet: **Daß sie sich nicht an die Holländer noch Brandenburger, sondern an den Chur-Fürstl. Printz Clemens ergeben wolten**, (weil sie wohl wusten, daß er damahlen noch nicht zugegen ware.) Dem aber ungeacht, fuhren wir in unserm angefangenen Eyfer fort, und schlossen die Stadt immer enger und enger ein, biß mit Anfang des Maji auch ein Anfang des Beschiessens völlig davor gemachet wurde.

Um gedachte Zeit nun hube sich, unter währendem sehr scharffen Beschiessen, zu der Belägerer Nutzen und Vortheil, eine innerliche Zwistigkeit unter den Belägerten hervor zu thun an, so daß die Guarnison aus Frantzosen und Teutschen bestehend gegen einander mißtrauisch zu werden begunten, massen die Teutschen denen Frantzosen ziemlich überlegen waren, es auch mehr mit den Bürgern, als die Frantzosen zu halten pflegten, und sich also in allen viel verträglicher und freundlicher erwiesen. Dahero es dann geschahe, daß sich die Frantzosen, alle Nachts-Zeit, auf das Schloß begaben, und hergegen diese bey denen Bürgern, ausser dem Schlosse, ihre Dienste und Wachten versehen liessen.

Der damahlige Gouverneur dieser Festung Käysers werth, Marcognet genannt, auch ein Frantzoß, stellte sich so wild und tyrannisch gegen die Teutschen, daß er gar alles mit Zwang und Trotzen vermeynte durch zubringen.

Er lieffe nehmlich 3. Hauptleute, die da nicht wieder das Reich dienen, und also sich nicht mehr gegen die Belägerer wehren wolten, von Stund an in gefängl. Arrest hinführen, desgleichen auch etliche andere, welche nur in guter Meynung von einem gütlichen Accord redeten, liesse er alsbald hinrichten, welches wilde Erweisen aber ihme nachmahlen bey dem Ausgange gar schlecht gediehe, und sich von dato an immer besser zur Neige schickte.

Wir hatten einsten noch eine Batterie vor der Stadt auffwerffen lassen/ des Willens, die allda liegende Schiffe durch solche zu ruiniren; Allein der storrische Gouverneur liesse mit 7. schweren Stücken Geschütz von 3. Bollwercken zugleich Feuer darauff heraus geben. Nach diesem rückte nun auch der Junius herbey/darinnen aufs neue noch 5000. Münsterische Völcker mit einer stattlichen Artillerie in unserm Lager ankamen, worauff der trotzige Gouverneur gantz leise zu pfeiffen anfinge, und die Prahlsucht mercklich sincken ließe, indem er bald auf gantz desperate, bald aber widrum auf gelindere Gedancken geriethe. Er schaffte einsmahls bey 300. Weibs-Personen und kleine Kinder jählings aus der Stadt, des Willens sich verzweifelt zu wehren, doch liesse er auch gleich von solcher Hitze wieder ab/und erbothe sich demnach gegen uns, mit 5. beladenen Wagen, und 3. Maul-Eseln abzu ziehen, bekam aber in allen Gnaden eine gantz abschlägige Antwort.

Endlich nahme gegen das Ende besagten Monats Junii auf unserer Seiten die Belagerung ihr sieghafftes Ende. Man eröffnete die Trenchéen, und wurden 3. Attaquen zugleich geführet/ auch tapffer mit Feuer und aus 40. halben Carthaunen/ nebst so viel Mörseln Bomben anderthalb Tages lang geworffen, von unterschiedl. Batterien auf die Stadt zu spielen, angehalten, und solches auch mit solchem Effect und Nachdruck, daß man den grossen Schloß-Thurm, nebst dem Schloß selbsten und der halben Stadt in Brand und voller Flamme nicht allein stehen, sondern auch eine grosse Breche in die Mauer gemachet sahe, welches dann den trotzigen Commendanten so geschmeidig machte, daß er um Gnade bitten muste. Liesse derohalben unter so anhaltender Gewalt, 3. blaue und weisse Fahnen ausstecken, die Chamade schlagen, und drauf etliche Officier in Begleitung einiger Capuciner aus der Stadt/ sich in das Lager um Accord zu bitten/ begeben. Worauff dann das Schiessen in etwas eingestellet wurde, und sahe man die Guarnison, zum Zeichen ihrer vergangenen Lust zum Fechten gantz unbewaffnet auf den Wällen herum spatzieren.

Das Anbringen nun dieses Commendanten, bestunde durch seine Abgeschickte in diesem Enthalt: **Daß sie nehmlich mit Sack und Pack, vollem Gewehr, einigen Stücken/und allen vorräthigen Geld abzuziehen verlangten.** So wir aber nicht annahmen, sondern ihnen zur

Antwort ertheilen: **Daß sie müsten vergnüget seyn, wenn wir sie auf Gnade und Ungnade annehmen würden.** Letzlich brachten sie doch noch 13. Accords-Punckte, durch die grosse Mildthätigkeit Sr. Churfl. Durchl. zu wege, und unter selbigen dieses: **Daß sie den 27. Junii Morgens 9. Uhr mit klingenden Spiel, brennenden Lunten/Kugel im Munde, fliegenden Fahnen, Gewehr und Bagage zu Fuß und zu Pferde ja so gar auch mit Paucken/Standarr. Trompeten, Trommeln und allen kurtzen Gewehr/ was ihnen zugehörte, abziehen durfften.** Und waren derselben die da abzogen/ bey 150. welche sammt den Commendanten biß nach Luxenburg begleitet, und ihnen also mehr Gnade als sie verdienet, erzeiget wurde.

Denckwürdig aber ist noch dieses mit bey zufügen, daß sie alle Teutsche und Reichs-Unterthanen, so viel derselben unter ihnen waren, als freye Leute, noch vor ihrem Abzuge zurück lassen musten. Das allerlächerlichste und lustigste war dieses: Daß, nachdem die 3. obgedachten teutschen Hauptleute, (welche der Commendant vorher gefangen setzen lassen, und ihnen ihren Abschied enthalten hatte) wiedrum noch vor dem Abzuge zur Erledigung kamen, und auf freyen Fuß gestellet wurden, sie als arrestirte den Arrestirer mit einer dichten und wohl-gepfefferten Prügel-Suppen, zur Danckbarkeit und Wiedervergeltung beym Abzug abfertigten/ mit dem Vernehmen/ ihrer darbey im besten zu gedencken, welches so curieus anzusehen war/ und ein solch Gelächter verursachte, daß ich es nicht genung beschreiben kan.

## Cantzler.

Daß gläube ich wohl/ daß auf solche Art der Schimpff grösser als die Ehre vor diesen so hochmüthigen Commendanten wird gewesen seyn. Allein daß ich noch eins frage: Wie ist dann **Bonn** beschaffen, und wie gieng es bey dieser Belagerung zu:

## Feldmarschall.

Nicht viel besser, werther Cantzler, als vor Käyserswerth. Sonsten ist **Bonn** an sich selbst einer der considerabelesten Plätze von gantz Teutschland, und hat 3. mahl schwere Belagerungen ausgestanden. Denn nachdem Churfürst Maximilian Heinrich zu Cölln, im Jahr 1673. Frantzösische Guarnison eingenommen/ und von keinen gütlichen Tractaten hören wolte, wurde der Ort den 3. Nov. von den Käyserl. und Holländern/ welche letztere der damahlige Printz von Oranien/ nachmahls König in Engelland/ commandirte berennet, und nach harter Gegenwehr den 12. dito erobert.

Die andere Belagerung/ deren ich persöhnlich 1689. nach Abzug von Käyserswerth beygewohnet/ war weit mühsamer und langwieriger, massen sie vom Ausgang des Junii biß den 12. Octobr. dauerte, u. haben S. Churfl.

Durchl. zu Brandenb. derselben in hoher Person beygewohnet. Ob nun gleich dieses mahl die Festung mit vielen neuen Abschnitten, Wercken und Mienen, auch einer guten Besatzung versehen war, so wurde doch den 24. April die von denen Frantzosen disseits angelegte Rhein-Schantze, und folgendes Tages die Stadt, selbsten berennet. Den 1. Maji ware die davor stehende Armee biß 30000. Mann starck worden, den 5. wurden die Trencheen eröffnet, den 10. dito die disseitige Rhein-Schantze mit dem Degen in der Faust erobert, worüber sich die Frantzosen, welche sie länger zu behaupten getrauet sehr alterirten. Den 16. Maji aber gieng diese importante Festung an die Alliirten par Accord über, und ob sich gleich die Frantzosen lattirten, wir würden viel Volcks darbey einbüssen, und sie würden den Alliirten, ehe sie damit fertig würden, alle vorigen Jahres in Geldern und Lüttich gemachte Conqueten wieder hinweg nehmen, so geschahe doch viel ein anders, denn die Guarnison zog den 18. Maji heraus, wir hielten aber 2. Frantzös. Battallions so lange als die Kriegs-Gefangene, biß der Feind die zu Tongern gefangne Holländer, weil man ihnen die Capitulation gebrochen, wieder auf freyen Fuß gestellet. So musten auch die Cöllnischen Völcker zurück bleiben, dieweil der Feind allen in dem Bergischen verübten Schaden an Chur-Pfaltz restituiren solte, von welchem allen euch die merckwürdigen Accords-Punckte, so in dem Leipziger Zeitungs Extracte 1703. verzeichnet waren, werden bekant seyn, oder soll ich sie, wenn sie euch etwa entfallen wären, nochmahls erzehlen;

## Cantzler.

Nein, es wird nicht nöthig seyn, massen ich selbe gelesen und mir noch sehr wohl bekant, bitte also nur, euch in eurer Erzehlung nicht zu corrumpiren, sondern weiter darinnen fortzufahren.

## Feldmarschall.

Nachdem wir nun auf dieser Seite mit Recuperirung des Ertzstiffts Cölln fertig, war noch an der Maaß zwischen Namur und Lüttig gelegene Castell Huy übrig, welches auf Gutbefinden der Generalität des Baron de Trogne, den 18. Augusti berennet, und die Stadt alsobald mit Accord erhielt, vor dem Castell aber, welches auf jener Seite des Strohms auf einen Felsen erbauet war, die Nacht zwischen den 18. und 19. August. die Trencheen eröffnet, und es den 25. Aug. zur Ubergabe zwangen, auch den alldasigen Commendanten sammt der in 1200. Mann bestehenden gantzen Guarnison zu Krieges-Gefangenen machten.

Also sahe nunmehro Jh. Churfl. Durchl. von Cölln, wie empfindlich ihnen die Frantzösis. Allianz geschadet, über deren Maintenirung er alle seine Ländereyen und Festungen verlohre, seine eigene Person selbst aber im Exilio herum wallen, und des Frantzösischen Königes Gnade zu leben sehen müssen.

Cantz-

## Cantzler.

Ja es kömmt gar offt also, daß wenn man meynet sich am besten vorgesehen zu haben, am aller ersten in Gefahr stehet und in der Schlinge sitzet. Wo begabet ihr euch dann ferner hin, als ihr dieser Eroberung dem glücklichen Endzweck erreichet?

## Feldmarschall.

Ich wohnte ferner Anno. 1690 der Schlacht bey Fleury, und 1691. der bey Leusden in Niederlanden bey, an welchem beyden Orten ich meine Tapfferkeit dermassen auch bewiese, das ich den 18. Marti gedachten Jahres darauff zum Johanniter Ritter gemacht wurde, welches die erste Belohnung meiner erwiesenen Tapfferkeit war.

## Cantzler.

Wann und wie ist dann der Johannis-Ritter-Orden erfunden worden, oder was ist sonst davon notabeles zu erzehlen?

## Feldmarschall.

Diese Johannis-Ritter, oder Hospitalarii, Ritter Johannis des Täuffers, (wie sie von einigen genennet werden) seynd wohl die ersten mit von den alten Christl. Rittern welche von Califf in Egypten Urlaub bekamen, ein Kloster zu Jerusalem zu bauen welches sie der Jungfrauen Maria weyheten. Der erste Abt und Münch dieses Convents, ward Amalphi aus Italien dahin gesand. Dieselben Münche zu Jerusalem baueten auch ein Hospital, zu mehrer Erquickung der armen Pilgram, um selbige darinnen aufzunehmen des gleichen auch ein Capitul oder Bet-Hauß darneben, zu Ehren St. Johanni dem Täuffer, welches Hospital von den Amalphianern verwaltet wurde.

Diese Ritter nun, welche von Johanne, Johannitter und von gedachtem Hospitalen Hospitalarii genant wurde, huben an im Jahr Christi 1099. da Jerusalem von den Christen erobert war, reich und mächtig zu werden und in grossen Æstim u. Ansehen, so wohl bey dem damaligen Könige Gottfrido, als auch bey dessen Nachfolger Balduino, zukommen. Ihr Orden ward bekräfftiget von Papst Honorio II.

Weil sie nun groß Gut hatten erlangt, machten sie sich durch Gelübde verbündlich, gastfrey gegen alle Lateinische Pilgrim zu seyn, und Das Christenthum mit Wehr und Waffen wider alle Ungläubige zu verthädigen Sie folgen der Regul Augustini, sie gehen gewaffnet oder mit Gewehr und einen schwartzen Riemen mit einem weissen Creutze; viele unter ihnen tragen zu Friedens Zeiten ein schwartzes Creutz, aber zu Krieges Zeiten ein rothes.

Sie haben einen Meister über sich, den sie selbst erwehlen. Ihr er-

erster Meister war Gerardus, der andere Raymundus de Podre, ein Florentiner, so Ao. 1103 erwehlet worden. In einer jeden Landschafft haben sie auch einen Prior.

Jedermann nur, der in diesen Orden kommt, gelobet und verspricht GOtt, der Jungfrauen Maria und Johanne dem Täuffer, Gehorsam, Armuth und Keuschheit. Sie sind verbunden 3. mahl im Jahr, nehmlich: Weynachten, Ostern und Pfingsten, das Sacrament zu empfahen; Sie müssen keine Kauffmanschafft, treiben und keine Wucherer seyn, noch Testament machen/ oder jemandt zu Erben ein setzen, noch etwas veralieniren oder von sich thun ohne Consens ihers Meisters. Niemand, der von Heyden, Juden, Saracenen, Arabern oder Türcken gebohren ist, mag in diesen Orden gelassen werden/ auch kein Todtschläger, noch Ehemänner/ noch Huhren-Kinder, wann es auch Grafen oder Fürsten-Kinder wären: Sie müssen fürnehmlich sich bekümmern um die Fremdlinge und Krancken, selbige zubeherbergen und zu pflegen? Es werden nur allein sothane darzu gelassen, die gesund und starck von Leibe seynd, die von Adelichem Stamm und zum wenigsten 18. Jahr alt sind.

Sie sind in 3. Theile unterschieden, nehmlich erst in Priester oder Capelanen, 2. Knechte oder Diener, und 3. in Ritter: Diese Letzte müssen eines Adlichen Geschlechts seyn. Wann Christliche Fürsten uneins werden, müssen es diese Ritter mit keinen von beyden halten, sondern sich neutral bezeugen, u. ihr Bestes thun, um sie wieder zu vereinigen. Pabst Adrianus IV. hat sie befreuet von Zehenden, so sie dem Patriarchen von Jerusalem, der sie vor seine leibeigne Leute hält/ gaben. Pabst Alexander der III. hat sie auch wegen ihrer tapffern thaten wieder die Heyden vom Zehenden, und Iurisdiction wieder die Bischöffe frey und ledig gemacht.

Endlich Ao. 1299. da die Occident. Fürsten, wegen einheimischer Kriege, diesen Rittern keine Hülffe noch Beystand leisten konten/ wurden sie vom Gouverneur zu Damasco, Capeapus genant. Ao. 1300. alle ihre Castele Ländereyen und Besatzungen, so sie in Syrien hatten, ja das gantze Land allerdings zu verlassen gezwungen, nach dem sie es fast 300 Jahr besessen, und weil sie eine Schiffs Flotte bekamen, überfielen sie die Insul Rhodus und nahmen selbige dem Türcken A. 1308. hinweg, und besassen sie ohn allen Wiederstand 214. Jahr, dahero wurden sie Ritter von Rhodis genannt, und hatten 8. besondere Familien in 8. Landschafften Europa, nehmlich in Franckreich, Avernia, Francia, Italia, Arragonia, Anglia, Germania und Castilien.

Nach dem nun diese Ritter gedachte Insul Rhodus 213 Jahr besessen, auch eine halbjährige Belägerung ausgestanden, sind sie/ aus Mangel einiger

ger Hülffe von den Occidentalischen Fürsten/ diese/ Insul/ Anno. 1523. zu verlassen gezwungen worden.

Von dannen seegelten sie nach Candia allwo sie eine Zeitlang von den Venetianern unterhalten wurden, endlich beschlossen sie, ob gedachten ihren Groß Meister oder Herren in die Stadt Nizza zu setzen, als aber Buda in Hungarn vom Türcken erobert ward, befürchteten sie daß Solymann Italien angreiffen würde, machten sie Nizza vester, und zogen gen Syracusa in Sicilien, und verthädigten allda die Christen-Grätzen wider die Türcken und See-Räuber mit grosser Tapfferkeit. Und als damahls Käyser Carolus solches überlegte, daß sie noch mehrers Gute ausrichten könten wann sie nach Maltha gelegt würden, gab er ihn solche Insul ein, welche sie Ao. 1529. an und einnahmen mit Verheissung, Tripolis zuschützen, die See-Räuber zu unterdrücken, und die Könige von Spanien und Sicilien für ihre Protectores zu erkennen und solten sie denselben Jährlich einen Falcken Præsentiren. Diese Insul defendirten sie wieder Solimann, welcher sie Ao. 1556. belagert, fünff Monden lang so tapffer, daß er unverrichterer Sache wieder abziehen muste. da sie nach dem in Friede und guter Ruh ungestöhrt blieben. Sie haben die meiste Zeit über 6. Galeeren, deren iedwede 500. Mann/ und 16. Canonen Geschütz führen können, vor sich gehabt und unterhalten. Das Einkommen ihres Groß-Meisters ist jährlich 10000. Ducaten/ zusamt etlichen tausend Kronen von den allgemeinen Schätzen und den Zehnden von allen Gütern/ so zur See genommen werden.

## Cantzler.

Ein solch Einkommen passirt und kan meines Erachtens schon davon als ein ehrlicher Mann leben, wenn man gleich von jeder pension ein paar/ 100. davon thäte. Aber noch eins zuerinnern: Secund dann diejenigen, so man Ritter des Heil. Grabes nennt/ mit denen vorher beschriebenen Johannis Rittern einerley/ oder sind sie von ihnen unterschieden?

## Feldmarschall.

Ach nein/ es ist ein gantz a parter Orden/ es hat sie nur Pabst Innocens VIII. Anno 1485. mit den obgetachten von Rhodis oder Johannis-Ritter conjungiret Sonsten aber schreiben diese Ritter des heil. Grabes den Ursprung ihres Ordens St. Jacob dem Bruder unsers HErrn und Sohn Alphæi zu, aber es scheinet der Wahrheit viel ähnlicher, daß dieser Orden sich angefangen, da Jerusalem von Godefried zu Buloignen eingenommen worden; heutiges Tages ist er gantz vergangen. Als Jerusalem vom Sultan erobert ward, wurden diese samt allen andern geistlichen Rittern des Christen-Reichs aus Syrien vertrieben, jedoch ward die Verwaltung über das H. Grab/ so diesen Rittern befohlen war, den Franciscanern vom

Sultan anvertrauet, welcher allen so sich zur Christlichen Religion bekannten, sonst niemand in Syrien und Jerusalem bleiben ließ, ohn allein die Armenier, Syrianer, Georgianer, Griechen und Franciscaner.

Der Pabst gestattet, daß E. von diesen Orden, samt einem Christen-Ritter, der ihr Garduan ist, das Grab bewahren. Die Art und Weise aber der Einweyhung dieser Ritter also: Nach dem der Ritter, der solchen Orden zu empfahen bestimmet ist, auf geschehene Vorbereitung in das Grab gebracht, allwo Lob-Gesänge gesungen und Gebethe gethan werden, knieet er nieder, und giebt zu vernehmen, daß er dahin kommen, sich zum Ritter des allerheiligsten Grabes unsers HErrn machen zulassen; auch von Adelichen Stamm und Geschlecht sey, und Mittel gnung sich zu erhalten habe; gelobet darneben an, täglich Messe zu hören, sein Leben und Güther wieder die Ungläubigen zu wagen, die Kirche und Diener GOttes wieder alle Verfolger zu beschützen, alle unrechtmäßige Kriege, Balgen, unehrliche Gewinn und dergleichen zu meiden, Friede unter den Christen zu erhalten, Unterdrückung, Meineid, Raub, Gottslästerung und alle andere schwere Sünden zu fliehen. Dann legt der Guardian seine Hand auf des Ritters Haupt, und ermahnet ihn, ein tapffer, getreuer und guter Streiter JEsu Christi und seines heil. Grabes zu seyn. Hierauff giebt er ihn ein paar vergoldete Sporen, samt einen blossen Schwerte, zeichnet ihm 3. mahl mit einem Creutze zu seiner und dergleichen Beschirmung, auch zu Vertilgung der Feinde zu gebrauchen, dann wird das Schwert in die Scheide gesteckt, und den Ritter von den Guardian angegürtet, so stehet der Ritter auff, und nachdem er seine Knye und Haupt über das Grab gebeuget, schlägt ihm der Guardian mit dem Schwert 3. mahl auf die Schulter, und sagt: Ich mache dich zum Ritter des H. Grabes unsers HErrn JEsu Christi, im Nahmen Gottes des Vaters, des Sohnes und des H. Geistes. Solches wiederholet er dreymahl, küsset ihn darauff, und thut ihm eine güldene Kette um den Hals, mit einen daran hangenden gedoppelten Creutz. Endlich wann, der Ritter das H. Grab geküsset, singen die anwesenden Münche das Te Deum laudamus, und nach einem kurtzen Gebätlein wird er weggeführet, und darmit haben die Ceremonien ein Ende.

## Cantzler.

Weil aber dieser Orden der Ritter des H. Grabes, wie ihr erwehnet, gäntzlich vergangen, so ist wohl nicht mehr in usu, daß er von jemanden sonderlich angenommen werde?

## Feldmarschall.

Ey warum nicht, der Heil. Orden bleibt ohngeacht in seinen hohen Werth

Werth und Æstim vor wie nach. Habt ihr dann nicht erfahren oder gehöret daß im Jahr 1686. als ich noch meinem Studio oblag, den 24. Febr. Vormittag zu Breßlau bey denen Patribus Francilcanis, Barfüsser Ordens, über diesen Orden ein solenner Actus vorgegangen, allwo durch den Wohl-Ehrwürdigen P. Narcissum Zietel, Commissarium General. terræ sanctæ, durch gantz Teutschland Röm. Reich, der Wohl-Edelgebohrne Herr Joh. Friedr. Casimir, von Henschel und Gutschdorff ꝛc. Jh. Röm. Käyserl. Maj. Rath, Comes Palatinus, und Königl. Landes Cantzler des Fürstenthums Breßlau, in Gegenwart vieler vornehmen Cavalirs und Dames, nach vorhergegangenen Musicalischen Amt der Meß, unter welchen er das H. Abendmahl empfangen, zum Ritter des Heil. Grabes zu Jerusalem, mit solennen schönen Ceremonien, unter andern zwar durch Umgebung der vergoldeten Sporen, wie auch Umgürtung des vergoldeten Degens, und Anhengung einer goldenen Kette, samt den fünff-fachen Ritterl. Ordens-Creutz, öffentlich investiret, vorhero aber die ihm vorgelesene Ordens Statua von selbsten beschworen, und er dergestalt des gemelten Ritterl. Ordens-Privilegien theilhafftig gemachet worden.

## Cantzler.

Muß dann derjenige, so dieses Ordens theilhafftig wird, nicht persöhnlich zu Jerusalem zugegen seyn, und allda creiret oder geschlagen werden?

## Feldmarschall.

Es kan wohl in so weit in absentia geschehen, aber der Orden muß doch durch Gevollmächtigte zu Jerusalem abgeholet oder überschicket werden, gleich wie obgedachter zu Breßlau gemachter Ritter gethan, welcher bereits 6. Monat zuvor alldort in dem H. Grabe selbsten sein gevollmächtigter Prorator diesen Ritter-Orden, aus Händen des alldortigen Päbstlichen Vicarii generalis und Apostol. Commissarii, wie auch des H. Landes Custodis und Guardiani des Berges Sion, überkommen gehabt. Sehet, auf solche Art ist es hier ergangen.

## Cantzler.

So, so. Was haben denn diese Ritter vor Privilegien und Freyheiten, deren ihr oben gedacht.

## Feldmarschall.

Die Privilegia der Ritter des Heil. Grabes Christi, wie solche von unterschiedenen Fürsten, Königen, Käyser und Röm. Päbsten denenselben verliehen und den Archivo des H. Landes originaliter verwahret, zu befinden, seynd in folgenden Puncten enthalten:

I.) Sollen diese Ritter von allen andern Ordens-Leuten, den Vorzug

haben, ausgenommen denen von göldnen Vlies.

2. Sollen sie die Macht haben, alle unehlich-gebohrne, ehelich zu machen, so gar den Tauff-Nahmen zu ändern und Wappen auffzurichten.

3. Notarios zu machen.

4. Die Kirchen Güter zu des Christl. Glaubens Beschützung ohne der Kirchen Nachtheil behalten.

5. Von allen Maut und Zoll an allen Orten befreyet seyn.

6. Können sie einen Erhencken / wann sie ihm am Wege finden, mit ihrem Schwert abhauen und zu begraben zu befehlen.

7. Zu Krieges-Zeiten sind sie Wacht- und Einquartierung frey, und sollen auch von niemand darzu angehalten werden.

8. Stehet ihnen frey, sich Seiden, Sammet und anderer dergleichen Ritterlichen gebräuchlichen Kleidungen zu bedienen.

9. Endlich sollen sie mit allem Recht, Ritter seyn und genannt werden, und alle derer Gerechtigkeiten, Freyheiten Vorzüge und Vorgänge, welche andere Ritters-Leute gehabt, allemahl genieſſen.

## Cantzler.

Es meritirt es auch mit Recht dieser heil. Ritter-Orden. Aber von selbigen sey vor dieses mahl lange genung gesprochen, und damit wir nicht so weit abstrahiren, so beliebet doch ferner mit euren Factis zu continuiren.

## Feldmarschall.

Anno 1692. vertrat ich die Stelle eines Chur-Brandenburgischen Adjutantens, in der Action bey Heilbron, gieng aber das folgende Jahr darauff unter den Hertzog von Schomburg, in Piemont, und wohnte der Schlacht bey Masaglia bey. Als diese nun auch geliefert und ich dabey mit Rath und That das Meinige treulich contribuiret, auch mich mit nicht wenig Ruhm vor Hohen und Niedrigen signalisiret, trat ich Anno 1693. in des Durchlauchtigen Chur-Fürsten Johann Georgen des IV. Dienste, von welchem Glorwürdigen Herrn ich nach kurtzem zum General-Adjudanten und Obristen ernennet ward, und als ich mich in meiner aufgetragenen Charge ritterlich, wachsam und tapffer bewieſe, wurde ich nachgehends durch deſſen Durchl. Herrn Bruder, als meinen mir so gnädig und gütig gewesenen König, Friderico Augusto, immer höher und höher befördert, indem mich Derselbe Anno 1694. zum Obristen der Granadier / und folgendes Jahr darauff zum Obristen über ein Regiment Dragouner gnädigst ernennete / in welchem Gradu und Qualitee ich nach Ungarn gieng, und wohnte daselbst auch im 1696. Jahr dem harten Treffen bey Olanck bey, wurde aber zu gleicher Zeit wiederum zurück nacher Wien gesendet, um allda wichtige Negotiationes am Käyserl. Hofe auszuführen, worinnen ich auch sehr glücklich würckte, wie es euch alles noch in frischen Andencken seyn wird. Das

künff-

künfftige Jahr darauff, nemlich 1697. gieng ich mit einer geheimen Commission nach Pohlen auf die Wahl eines neuen Königes, um zu sehen und zu vernehmen, wie sich diese wüsten Völcker in diesem wichtigen Actu anlassen und anstellen würden, wie sie denn in diesen und dergleichen Fällen gewöhnlich zu thun pflegen, empfand auch in der That bey denenselben, was ich mir eingebildet, nehmlich daß sie schwer zu einer Vereinigung dieser Wahl zu bringen waren, daß ich den grossen Widerwillen, Starrigkeit und Confusion dieses Volcks nicht gnung erzehlen kan; endlich lieff es doch noch glücklich und nach Wunsch ab, weil demnach mein allergnädigster, zu der Zeit Durchl. Churfürst, den Vorzug behielt, und nach Wunsch zur Pohln. Crone gelangete.

## Cantzler.

Ja ich glaube es gar gern, daß es mag wunderlich und confus genung dabey hergegangen seyn ehe sie zu einer Vereinigung haben können gebracht werden, wie solches aus denen damahls gepflogenen Relationen und andern Nachrichten zu sehen, und zu vernehmen war.

## Feldmarschall.

Ja wann damals die Erwähl- und Crönung nicht eher hätte geschehen sollen, als bis sie alle einig gewesen wären, so würde die Sache nimmermehr ihren Endzweck erreichet haben.

## Cantzler.

Wie lieff es denn aber noch so gewünscht hinaus? Es ist groß Wunder gewesen, daß sie nicht noch einen aus ihren Geschlechte zum Könige erwehlet haben. Ich möchte es gerne mündlich von euch vernehmen, wenn ihr solches erzehlen wolter.

## Feldmarschall.

Wann ihnen nicht ein Punct im Kopffe gestecket, und auf des Pöbels Willkühr hätte ankommen sollen, so würde es freylich auff eine weit andere Art hinaus gelauffen seyn. Ich will euch derohalben die gantze Sache, auf euer Begehren, kürtzlich erzehlen, dieweil ich alles persöhnlich gesehen u. wahr genommen habe, und ist der kurtze Verlauff von Anfang bis Ende folgends:

Nach dem Tode Joh. III. letzten Königs in Pohlen, wie euch bekannt, wurde von der Republique beschlossen, daß inskünfftige kein Einheimischer den Pohln. Thron betreten solte, Ursache weil die Aemter in Pohlen zu vertheilen allein den König zukomt, er solche, nehmlich gedachter voriger König) allzeit denen so das meiste davor geboten, conferiret, und also dadurch einen ziemlichen Reichthum gesammlet, und seinen Erben hinterlassen, dahero solches darzu Anlaß gab, weilen die Einheimischen die Schliche, das Pohln. Geld an sich zu ziehen, gar zu wohl wüsten, daß des verstorbnen Königes Söhne von der Wahl und Thron zu besitzen, ausgeschlossen waren.

Die Vornehmsten nun, welche bey der Wahl, (als der Tag herbey kom-

mien) zur Consideration kommen, war I. mein noch damaliger Chur-Fürst Fridr. Augustus. II. Franciscus Ludovicus, Printz von Conty, des Königs in Franckreich Anverwandter, und III. doch noch ohngeacht des geschloßnen Gesetzes, Jacobus Sobjeski, des verstorbenen Königs ältster Printz.

Zwar hatte mein gnädigster Churfürst Anfangs selbst nicht an diese Crone gedacht, indem er die Vortrefligkeit seiner Länder allzu wohl kannte, und nicht gesonnen war, selbige zu verlassen, und sich in Pohlen, da es nicht allzu ordentlich hergehet begeben solte. Allein er commandirte gleich damals die Käyserl. Armee in Hungarn wider die Türcken, und am Wienerisch. Hofe sahe man wohl, wann Conty zu dieser Krone gelangte, daß alsdann Oesterreich einen Frantzös. Nachbar hinter den Rücken bekäme, welcher der gemeinen Sache bey dem Türckf. Kriege grosse Verhinderung geben könte: Also machte man am Käys. Hofe die erste und beste Reflexion auf meinen Chur Fürsten. Es waren noch 3. andre Printzen, welche um die Crone anhielten, und diesem Hofe eben nicht zu wieder waren: Als der junge Hertzog von Lothringen, Don Livio Odolchalchi, und Printz Lovis von Baaden, Käys. Gen. Lieut. Diese alle aber waren nicht von denen Kräfften, das Pohln. Werck souteniren zu können, damit das gantze Reich u. auch Oesterreich seinen verlangten Nutzen davon gehabt, und also wandte man in Wien alle Mühe an, diesen meinen Augüst. welcher damals persönlich zugegen war, und die Käys. Armee gegen die Türcken commandirte, zu diesem Unternehmen zu bereden; Wiewohl kein stärckeres Argument bey diesem meinen Printzen verfieng, dergleichen Resolution zu nehmen, als weil er dadurch allen Alliirten, ja dem sämtlichen Europa gegen Franckreich, und dem Türcken einen unschätzbaren Dienst zur Beförderung der Ruhe erweisen könte; und war er in diesem Stück nicht anders als ein Opffer vor das gemeine Wesen abzusehen, als der seine eigne Ruhe in seinen schönen Ländern nicht achtete, damit er nur seinen Nachbarn eine nachdrückliche Wohlthat gegen die Verschlingung von Franckr. bezeugen könte.

Dieserwegen nahm Oesterreich dieses Churfürsten Partie, und da er Anfangs keinen Gesandten in Pohlen hatte, muste der Käys. Gesandte vor ihn das Wort reden, wie ich dann darinnen das Meinige zu dieser Sache treulich contribuirte; und wusten dahero die wenigsten in Teutschland, daß mein gnädiger Chur-Fürst um die Pohln. Crone anhielt oder anhalten ließ.

Was nun die Noblesse, bey der die Wahl bestand, anbelangete, so war der Primas Regni, Ertz Bischoff von Gnesen, der Cardinal Raziovski, vor den Frantzösischen Printzen von Conty, welcher auch Anfangs die meisten Stimmen auf seiner Seite zu haben schiene; die andern aber waren alle getheilt, u. weil unter denen Menschen eine Crone das höchste Gut der zeit-

zeitlichen Glückseligkeit ist, so suchte jedweder, der andern/ seine Partie durch Versprechung starck zu machen, absonderlich verlangten die Pohlen Geld die Cron- und Littauische Armee zu befriedigen, denn diese hatte sich unter denen Feld-Herren confœderirt, und lebte gleichsam auf Discretion, biß sie des rückständigen Solds wegen befriediget würde; Hierbey bedienten sich die Tartarn der Gelegenheit, fielen in Volhinien ein, und führten biß 50000. Seelen in die Sclaverey, daß also Pohlen in diesem Interregno in einem elenden Zustande war; hierzu kam das grosse Mißverständniß, so sich zwischen dem Bischoff von Wildau und dem Littauischen Feld-Herrn Sapieha ereignete; wobey der Bischoff so ohnbedacht zufuhr, das er diesen General in den Bann that, und hierdurch Feuer genug zu einem innerlichen Kriege anbließ, durch welche erste grosse Uneingkeit die Wahl einer Seits ziemlich gehindert wurde; Derowegen legte sich der Päbstl. Nuncius noch zuletzt in die Zwistigkeit, und gab dem Feld-Herrn im Nahmen des Pabsts die Absolution, und zwang den Bischoff, das er gedachtem Feld-Herrn vor angethanen Affront Satisfaction geben muste, wodurch die Gemüther in etwas wider besänfftiget wurden, daß man zur Wahl wiedrum schreiten kunte.

Als nun die Pospolite Russenie, oder der wählende Adel auf dem bestimmten Wahl-Felde, unter denen Canditaten einen Ausschlag machen wolte, fanden sich 73. Fahnen, so den Conty vorn König erkennten; Hier erhub sich nun ein Streit, es waren nehmlich noch 185. Fahnen/ davon ein Theil diesem, der andere aber jenem anhieng. Alle 185. aber waren gegen den Printzen von Conty, hingegen wegen ihrer anhängenden Theile alle zu schwach/ daß sie denen 73. Fahnen/ so vor ihm waren zu vergleichen gewest. Also fragte sichs, ob man die gantze Noblesse in zweyen Theilen zu betrachten hätte? da nehmlich ein Theil vor dem Printz von Conty, der ander Theil aber gegen ihm wäre? wobey denn der Printz ohnfehlbar ware ausgeschlossen gewest, oder, ob der Theil, so gegen den Printz Conty ware, nach denen Stimmen, die sie verschiednen Printzen gaben, zu considériren? da denn Conty ohnfehlbar die majora würde behauptet haben. Dieses letztere wolte der Cardinal Primas vorgeben: Allein da die andern mit ihren eingeln Partheyen nicht auf kommen kunten, vereinigten sie sich zum wenigsten insgesamt gegen den Frantzös. Printzen und exclubirten ihn per majora.

Hier muste nun der dritte Mann seyn/ wenn man in der Wahl zu Stande kommen wolte: Also ward mein gnädigster Chur-Fürst von Sachsen auf das Tapis gebracht/ da sich dan die Anti-Contysche Parthey sogleich vereinigte, zumahl da sie vernommen/ das er bereits schon vor einiger Zeit in Wien gegen den Bischoff von Rab, der Catholischen Religion profest gemacht.

Darauff nun so ward er nehmlich mein höchst-gedachter Chur-Fürst) durch die Stimme von 185. Fahnen, und also, per

mäßiger Weise zum König in Pohlen erwehlet. Der Cardinal Raziovsky aber meinte, Conty hätte die ersten majura gehabt, und protestirte mit seinen Anhang, der ihn beständig blieb, gegen der andern Vornehmen. Als man nun 2. Tage protestirt und reprotestirt, ruffte er nachmahls den Printzen von Conty zum Könige aus, und verfügte sich nebst seinen Anhang in die Stadt in der Dom-Kirche das Te DEum laudamus zu singen.

Dieses Unternehmen stieß die andere Partie, so auf meines gnädigen Königes Seite war, so gewaltig vor den Kopff, daß sie durch den Bischoff von Cujavien, welcher auf unser Seite der oberste Prælat war / meinen gnädigen Churfürsten vorn König ausruffen liessen, sungen auch das Te DEum laudamus öffentlich im Felde, welches sie hierauff auch in der besagten Dom-Kirche wiederholeten.

Mein gnädiger Churfürst war schon in den Schlesischen Grentzen, und hatte eine Armee von 10000. Mann in Laußnitz stehen, kam also in hoher Person nach Pohlen, und ließ die Völcker, zu Bedeckung seiner Parthey, nach rücken, und ward darauff zu Warschau von dem Bischoff zu Cujavien, weil der Primas Regni beständig widerspenstig blieb, zum Könige gecrönet. Bey der Crönung muste er nach Gewohnheit in einen Harnisch und langen mit Hermelin gefütterten Mantel erscheinen, und um die Crönung anhalten.

Der Cardinal Raziovsky war durch diese Crönung in seinen Juribus erschrecklich beleidiget, und wuste nicht wie er sich wieder revangiren solte, und Satisfaction erlangen könte, weil er wohl sahe, daß ein anderer Bischoff in sein Amt gefallen, und seine grosse Prærogativen entsetzlichen Eingriff gethan. Also that er den Vorschlag: **Daß er nebst seinen Anhange des Printzen von Conty Partie verlassen wolte, wo der Churfürst von Sachsen seine gantze Wahl renunciren würde; da er dann eine neue Wahl anzustellen versprach, die zu seinen Vortheil ausschlagen solte.** Allein mein gnädiger Churfürst war schon König, und durffte dieses Recht nicht erst von einen eigensinnigen Priester erbitten oder erwarten.

Dieses machte den Raziovsky gantz rasend, daß er die erste Rebellion gegen seinen rechtmäßigen König verursachte. Sein Anhang kam bey Lobitz zusammen machte einen Rocoz oder ein rebellisch Verbündniß, worinnen sie ewig bey dem ehmahls ausgeruffenen Conty zu verharren sich anheischig machte. Ja er forderte auch so gar den Printz von Conty in das Reich und verleitete diesen so löblichen Printzen daß er bey Dantzo mit 4. Frantzösischen Kriegs-Schiffen anlangte, und die Versichrung gab / daß der König in Franckreich drey und eine halbe Million Reichs-Thaler alsbald in Dantzig wolte auszahlen lassen, so bald er zum Besitz des Pohlnischen Thrones gelanget wäre; Allein er fand erstlich keine Armee von 20000. Mann, wie man ihn persuadiret, und die Stadt Dantzig / welche sich in seiner Gegenwart vor König Augustus erklährte, wolte ihm keinen Eintritt ver-

Eintritt verstatten, weßwegen auch hernach der König in Franckreich dieser guten Stadt in ihrer Schiffart viel Tort angethan, biß sie mit Verwilligung der Republ. Pohlen einige Deputirte nach Franckreich schickte, und bey dem Könige deßwegen depreciren ließ. Der Printz trat zwar an das Land, und begab sich in das Kloster Oliva, ehe er sich umsahe, war ihn der Poln. General Brand auf den Halse, der ihn in solcher Eyl wieder zu Schiffe jagte, daß er auch die Königl. Caressen und andern kostbaren Haußrath in Stiche ließ.

Und also blieb mein großmüthiger Churfürst, König Augustus, welcher der II. König dieses Nahmens in Pohlen ist, rechtmäßiger Besitzer dieser Crone, welcher aber von A. 1697. da er gecrönet ward, biß auff diese Stunde die Wiederwärtigkeit des Glücks, oder auch die Unbeständigkeit der Pohlnischen Nation, mit unglaubhafftiger Standhafftigkeit überwunden. Und so viel auff dißmahl von der Wahl und Crönung meines unvergleichlichen Königes Augusti.

## Cantzler.

Ich muß doch fragen, theurer Flemming, weil ihr die Beschaffenheit des Landes Pohlen am besten wißt: Ist dann diß Pohler-Land so Volck-reich und wohlbebauet, von welchen ich doch allezeit das Contrarium vernommen, daß es sich einen so tapffern und mächtigen Herrn wiedersetzen kan?

## Feldmarschall.

Pohlen, werther Cantzler, ist ein schön ebenes Land, wann es sich nur nicht derowegen so sehr auff seine eigene Caprice verliesse, und also durch ihrer Wiederwärtigkeit halben den Krieg verzehren liesse. Es stösset aber übrigens dieses Land gegen Abend an Teutschland, insonderheit gräntzet es an Schlesien und die Käyserlichen Erbländer.

Die Menge der Einwohner betreffend, so ist Pohlen sehr Volckreich, und ob zwar nicht so sehr als Teutschland, dennoch ziemlich dichte gebauet, und sagen sie selbst, der König und Adel besässe neuntzig tausend Städte u. Dörffer, die Bischöffe und Canonici hundert tausend, die andere Geistliche, Mönche und Nonnen sechtzig tausend, ein hundert und funtzig, welches zusammen zweymahl hundert ein und funffzig tausend und funffzig Städte und Dörffer ausmachet, daraus ihr leicht schliessen könnt, daß es kein klein oder wüst Land sey, ohngeacht dem aber dennoch Platz, unbebauet Land und Wälder genung darinnen seyn, auch nebst dem eine unvergleichliche Vieh-Weyde auch Vieh-Zucht in grosser Menge zu finden.

Wenn Pohlen sich in einem rechten Wohlstande befindet, so bestehen dessen Kräffte meistentheils in dem Adel, und rühmen sich daher, daß sie eine Reuterey von hundert und funtzig biß zweymahl hundert tausend Mann, so alle von Adel wären, ins Feld stellen könten, und deren dennoch gnung übrig bleiben.

## Cantzler.

Daß ist fast impossibel, jedoch stelle ich eurer Worte Glaube n zu. Aber noch eins des vorigen Discurses zu erwegen: Wie hatte sich denn der Cardinal Raziovsky hernach, nachdem er seinen Willen nicht haben und sein Müthlein nicht kühlen konte.

## Feldmarschall.

So bald der Printz von Conty durch gedachten General Brand wieder zu Schiffe war getrieben worden, u. er seinen Rückweg widrum nach Franckreich genommen hatte, war der Cardinal und sein gantzer Anhang gleichsam vor den Kopff geschlagen, und fieng nunmehro an gelindere Saiten auffzuziehen und sich unter die Bothmäßigkeit Augusti gantz gehorsamst, dem äuserlichen Ansehen nach, zu unterwerffen; zumahl da der Czaar von Moscau sich ausdrücklich vernehmen ließ, daß woferne sie, die Pohlen den Augustum nicht vor ihren rechtmäßigen König erkennen würden, er mit einer considerablen Armee anrücken wolte, diesem Printzen gegen seiner wiedrigen Parthey beyzustehen. Desgleichen versammlete mein tapffrer König August auch seine Armee, und beschloß, daß wann es keine Ruhe mit Rebelliren nehmen wolte sein Recht mit den Degen in der Faust auszuführen; worbey er immer in Besichtigung seiner Völcker die Wort: aut vincere aut mori, im Munde führte. Da aber der Cardinal und sein Anhang sahe, daß es ein anderes Aussehen gewinnen wolte, gab er sich in der Güte, zumahlen da sein Anhang, bey gemachten guten Kriegs Anstalten, den Säbel zu ziehen gantz nicht geneigt war, sondern aller Appetit darzu in Geschwindigkeit vergieng.

## Cantzler.

Wurd hernach denn darauff Ruhe und Einigkeit, nachdem dieser rebellische Cardinal ein wenig gedemüthiget worden, dieweil er gesehen, daß er mit seiner Macht nichts ausrichten können?

## Feldmarschall.

So ziemlich; es währte aber, wie bey dieser Nation gewöhnlich, nicht lange, so gieng die Uneinigkeit und Unruhe auf eine andere Art gedoppelt wieder an. Jedoch als sich vor dieses mahl nur ein wenig das trübe Gewölcke der Uneinigkeit in diesem Bezirck Pohlens verlohren und das zunehmende gute Vertrauen unter den Magnaten auch die darauf erfolgte unterthänigste Submission bey dem Könige, sich alles in guten Wohlstande auffzuklähren angefangen, nahmen J. K. Maj. mein allergn. Herr, eine Reise von allen Miniſtris, dabey ich auch mit zugegen war, in das Königl. Preussen nach er Dantzig über Marienburg, u. hielt einen magnifiqven Einzug in gedachte Stadt.

## Cantzler.

So seyd ihr, wie ich höre, auch bey solchen sehr prächtigen Einzuge persönlich

lich dabey gewesen / von dem ich mannigfaltiges erzehlen hören; dörffte ich Ew. Excel. wohl um mehrere Particularia davon zu melden bitten?

## Feldmarschall.

Wann ich euch anders damit, werther Cantzler, ein Faveur erweisen kan; soll es bereitwillig geschehen, indem mir gedachter Auff- oder Einzug, ohngeachtet es eine feine Zeit ist, noch sehr eigen bekannt ist. Darum so höret:

Von obgedachter Stadt Marienburg reiseten Ihro Maj. den 17. Martii. n. 1698. unter Lösung des Geschützes nach Dantzig ab, woselbst wir eine Stunde weit vor der Stadt in dem Grodeckischen Garten-Hause abtraten und über Nacht daselbst verblieben. Den 18. brachen wir nach gehaltener Tafel gegen Mittag von dar wider auf, und kamen um 1. Uhr vor die Stadt Dantzig an, da den Sr. Maj. mit Loßbrennung der Stücke auf den Wällen bewillkommet, auch von dem Magistrat herausser vor der Stadt angenommen, und Ihr nach einer kurtzen Rede die Schlüssel überliefert wurde.

Die Stadt-Militz, so in nett-mondirter Reuterey und Fuß-Volck bestunde, waren ausserhalb vor den Thore allerseits in schöner Ordnung gestellet, und gieng der Einzug darauff durch das sogenannte Schottland zum Thore hinein, die Stadt hindurch, biß auf den langen Marckt zum Königl. Quartier, dem Juncker-Hof gegen über, zwischen der in doppelten Reihen stehenden wohlmondirten Bürgerschafft, so über 6000. Mann, und derer Officire allerseits kostbahr und reich bekleidet waren, in folgender Ordnung:

1. Führete der Obrist-Lieutenant Eichstädt 2. Compagnien von der Königl. Leib Guarde Cürassierer. Darauff folgten 36. Maul-Thiere mit schönen Decken und die Königl. sehr reich gestickte Senfften. 3. Die Leib-Schützen. 1. Bereuter mit 36. Hand- und Leib-Pferden, so allerseits mit recht sammtenen Decken belegt waren, darauff das Königl. Wappen bordiret und der Nahme geschrücket zu sehen war, um und um mit silbernen Frantzen besetzet. Hierauf kamen die Dantziger Fleischhacker zu Pferde marchirt, allerseits lederne Collette gekleidet, blau gefüttert, und mit Silber eingefaßten Hüten, derer an der Zahl ausser den Officirern / 78. waren. Diese liessen 3. Hand-Pferde vor sich herführen, und hatten 1. Paucker und 3. Trompeter nebst ihren Estandarten, und hielt ein jeder eine Pistole in der Hand.

Ferner folgten die unverheyratheten Kauffleute zu Pferde unter ihrem Cornet, derer in allem 75. ohne die Officirer waren, sie hatten gleichfals 1. Heer-Paucker und 3. Trompeter in reicher Liverey und 8. Hand-Pferde vorher marchirend. Sie waren alle aufs prächtigste ausgekleidet, mit Gold und Silber reich chamerirt, trugen weisse Feder-Büsche, hatten auch durchgehends sehr schöne Pferde, und ritten mit entblößten Häuptern.

Nach diesen kamen die verehligten Kauff-Leute unter ihrer Estandarte mit blossen Degen in der Faust. Sie liessen 7. Hand-Pferde vor sich herführen

ten/ und hatten ebenmäßig einen Paucker und 3. Trompeter in schöner Livree; Ihrer waren zusammen 80. alle in schwartz-sammeten Röcke gekleidet mit silbernen Frantzen, Leib-Gehencken/ dergleichen Handschuhen und weissen Federn auff den Hüten.

Nach diesen kamen 8. Pohlnische sechsspännige Wägen, 1. Wagenmeistrr führete 5. Königl. Leib-Wägen, worinnen in 4. die Pohlnischen Senatores und in den 5. des Bischoffs von Raab Hochfl. Durchl. sassen.

Darnach folgte ich, als Gen. Major, und führte 43. Kön. Sächs. Hoff-Cavaliers und Officires. Denen folgten viel Polnische Officires untereinander an der Zahl 120.

Nach mir kame der Gen. Major Brand, und führte einen andern Troup Pohln. und Sächsische Cavalires und endlich kam der Stadt-Rath zu Fusse gegangen, in schwartzen Mänteln und Kleidern mit blossen Häuptern, ihrer waren 24. welche vor der Königl. sehr kostbaren Leib-Kutsche hergiengen, es war dieselbe mit 3. Pferden bespannet, und saß mein gnädiger König allein darinne, um die Kutsche rings um giengen dessen Laqueyen, Heyduck- und Läuffer.

Zur Rechten ritte der Ober-Cämmerer Pflug, und zur Lincken der Stallmeister Baron von Rakgnitz: Hinter denselben folgte der Gen. von der Cavallerie Graf von Trautmansdorff nebst etlichen Officiers.

Ferner kamen 12. Königl Trompeter und Paucker/ und führte hiernach der Obrist Reibold die erste Compagnie von der Leib-Trabanten-Guarde zu Pferde, und der Obrist-Lietenant die andern.

Zuletzt beschlossen der Officiers Diener.

Und wurden währenden diesen Einzuge alle Glocken in der Stadt geläutet, auch hier und da angenehme Musiquen gehöret. Es waren auch drey Ehren-Pforten aufgerichtet davon die eine sehr groß und prächtig aufferbauet. Hierauf hielten Ihro Maj. alsbald sie in das Quartier kamen, Tafel, und wurde also dieser herrliche Tag mit jedermanns Freude und Vergnügen beschlossen.

## Cantzler.

Es ist wahr und insonderheit merckwürdig/ daß fast unter keiner Nation in Europa prächtigere und kostbarere Auff- und Einzüge als der Pohlnischen sind gehalten worden.

## Feldmarschall.

Ich muß es selbst gestehen und kan nicht umhin, euch denjenigen noch weit herrlichern Aufzug/ so des Königes in Pohlen Uladislai IV. Groß-Cantzler und Fürst Georg Ossolinsky, welcher von gedachten Könige 1633. nach Rom geschicket wurde, um dem Pabst in seinen Nahmen die Obedienz

zu

zu præstiren/den 7. Nov. gehalten, kürtzlich zu notificiren/wie anitzo folget:

Den Anfang machten etliche Pohlnische Edelleute in kostbaren rothen scharlackenen Pohlnischen Kleidern, wie denn dieses Ambassadeurs gantzer Comitat, den er aus Pohlen mitgebracht, Polnisch gekleidet, welches in Rom vorhero niemals gesehen worden war. Auf dieselben folgten 22. Wagen mit schönen rothen Tuch bedecket, u. mit der Cavalirs, so den Ambassadeur begleiteten, Stamm-Wappen gezieret, und wurde jeder dieser Wagen von 6. Maul-Eseln gezogen. Dann giengen 5. Camele und 5. Drommetarii mit rothen von Gold gestückten Decken prangend/ welche alle von Persern und Armeniern, so gleichfals lange mit Gold-gewürckte Kleider an hatten, und Türckische Bünde auff den Haupt trugen, geführet wurden. Nächst denen ritten auch 4. Trompeter in grünen sammeten, und mit kostbar gestückten Stamm-Wappen des Ambassadeurs gezierten Kleidern, und hatten hinter sich 34. Cosacken, welche alle mit rothen sammeten Röcken und ihren Federn nach Pohlnischer Manir prangeten.

Diesen ersten Troupp beschloß des Pabsts Reuterey und der Cardinäle ihre Maul-Esel. Hernach kam der andre Troupp in folgender Ordnung.

Erstlich ritten 20. junge Leute aus dem Polnischen Adel/ welche alle mit blau-sammeten Röcken bekleidet waren; Ein jeder unter ihnen hatte einen Köcher mit Pfeilen und einen Bogen, und sonsten noch anderes köstliches Gewehr. Ihr Führer war ein alter Mann, Chociszevski genannt, welcher nach Persischer Art einen Schild und eine Lantze in der Hand führte; Sein Kleid war von Gold-Stück und mit kostbahren Edelgesteinen gantz versetzt. Nach diesen jungen Leuten wurden 5. Türckische muthige schöne Pferde geführet, deren Sättel und anderer Pferde-Schmuck von lauterm Golde und Edelgesteinen war, und einem fast die Augen verblendeten.

Des ersten Pferdes Sattel war mit lautern Diamanten, des andern mit lauter Rubinen, des dritten mit lauter Carfunckeln, des 4. ten mit allerhand Edelgesteinen, und des fünfften wiederum mit denen allerkostbarsten Diamanten versetzt. Die Decke, damit das letzte Pferd beleget war, ist unschätzbar gewesen, massen man das Gewand derselben/ von was es gewesen, vor denen häuffigen Diamanten nicht erkennen mögen. An der Stirne hatte es ein solches Kleinod, welches für 20000. Ducaten geschätzet war. Diese Pferde alle waren mit recht vergoldeten Huff Eisen, und mit Fleiß so lucker angehefftet, daß sie in der Stadt abfallen und den Volcke zu Theil werden musten. Diese Pferde wurden von eben der so kostbar bekleideten Persern und Armeniern geleitet. Nach solchen Pferden kamen des Gesandten Stall-Meister, einen silbernen Regiments-Stab in der Hand haltend, und führten 20. Cammer-Juncker des Gesandten, so alle an ihren Säbeln goldene Gefässe und sehr kostbaren Pferde-Schmuck hatten. Diesen folgte des Spa-

nisch. Abgesandten, wie auch der Cardinäle und anderer Gesandten Hofleute.

Der dritte Troupp war auf diese weise nachfolgender Gestalt ordinirt. Erstlich ritte Jacobus Zielinsky, des Gesandten Ober-Hoffmeister, und führte 20. Hofleute seines Herrn, die auf das prächtigste gekleidet waren: Er aber hielt in der Hand einen silbern Regiments Stab, und hatte zwey von Adel neben sich herreiten. Denen folgete der Fürst D' Enrichemont des Crequy, Französischer Ambasiadeurs Verwandter und hatte hinter sich eine grosse Menge Frantzösische Edelleute. Zuletzt kamen des Pabsts Cammer Juncker alle zu Roß.

Im letzten Troupp kamen die vornehmsten Herren und Bediente des Ambassdeurs, Dieselben ritten eintzeln, so das ein jeder von zweyen Römischen Edelleuten begleitet wurde. Darunter Dobislaus Zielinsky Königl. Secretarius, eine goldene Kette an statt des Pferde Zaums hatte, die er hernach loß gemacht und unvermerckt unter das Volck fallen lassen.

Vor dem Gesandten ritte allein Gembicky Gnesnischer Suffraganeus, als Legations Secretarius, darauf kam der Legatus oder Ambassadeur selbst zwischen dem Cajetano, Alexandrinischen Patriarchen und dem Fauktopoli, Amusinischen Ertz-Bischoffe geritten, von beyden Seiten her giengen 30. auf einerley Art prächtig gekleidete Heyducken, mit silbernen Federn nach Pohl. Art geschmücket. Des Gesandten Unterrock war von Gold gestickt mit 20. diamantentn Perlitzen darinnen die Knöpffe auch von lauter Diamanten waren, das Gefäß des Säbels war von lauterm Golde und die Scheide gantz mit Perlen und kostbaren Steinen besetzt, also das der Säbel allein 5000. Ducaten geschätzet war. Der Ober-Rock war ebenfalls mit Gold gesticket, und hatte auch 12. Diamant Perlitzen, an den die Knöpffe gantz Diamanten waren. Sein Pferd war mit goldenen Huff Eisen beschlagen, und hatten an der Stirn einen schwartzen von Diamant, herrlich glänzenden Federbusch. Der Sattel, die Stegreise, die Decke, und der gantze Pferde Schmuck war mit den allerkostbarsten Edelgesteinen gantz übersetzt. Solch einen prächtigen Einzug hat dazumahl Fürst Ossolinsky in Rom gehalten.

Nicht geringern Staat hat hernach König Vladislaus selbst getrieben, da er A. 1637. mit Cæcilia Renata, Käyser Ferdinandi II. Schwester das Beylager hielte. Da des Königs Bruder Joh. Casimirus und der Culmische Bischoff Joh. Lipsky und andere Gesandten in 2000. Mann starck ihren Einzug in Wien hielten. Denn daselbst hatten die vornemsten Edelleute nicht allein an stat der Zäume goldne Ketten, sondern auch um die Füsse herum desgleichen, der prächtigen mit Gold und Edelgesteinen gestickten Kleider und Pferde-Decken itzund zu geschweigen. Was meynet ihr hierbey?

Cantz-

## Cantzler.

Erstaunen muß man / theurer Flemming über die Pretiositäten, so GOtt durch die Natur Königen und der gleichen Göttern der Erden zur Zierde ihrer Majestät und Hoheit geschencket hat. Aber wo seynd sie hin mit aller solcher Pracht und Herrligkeit; sind sie nicht alle vergangen wie der Tag der gestern vergangē ist? Zwar wohl dem, der solches braucht jedoch also, das der Schöpfer und Geber dieser Herrlichkeiten dadurch verehret und gepreiset werde.

## Feldmarschall.

Ja das ist wohl das beste und vornehmste Pricipium, in Besitzung solcher edler Schmuck und Zierde. Damit ich aber euch, werthen Cantzler, mit weiten Ausschweiffungen nicht all zu sehr auffhalte, so will ich wieder zu meinem Propos schreiten.

Als ich nun obgedachter massen / den Einzug in Dantzig mit meiner Gegenwart formiren helffen, wurde ich selbigen 1698sten Jahres von meinem gnädigsten Augusto zum General-Major, Geheimden Krieges-Rath und General-Post-Meister in Chur-Sächsischen Landen, wie auch designirter Commentheur des Johanniter Ordens zu Lago und Supplinburg allergnädigst declariret auch zugleich ein Regiment zu Fuß über geben.

Noch eins von Dantzig zu gedencken wird dieses seyn / daß wir uns allda nicht lange auffzu halten hatten / sondern schleunig wieder nach Pohlen marchiren musten / indem das erste, so mein werther König August. in Pohlen zu thun bekam, es die Verdrießligkeit mit dem Hause Sapieha war. Dieses ist eines der mächtigen Häuser in Litthauen, welches sich in den Fürstenstand erheben lassen, und hatte einer dieser Familie die Feldherrn-Stelle von dem Groß-Fürstenthum Littauen, wodurch er Gelegenheit bekam, alle hohe Chargen an seine Familie zubringen, und den Adel, ja die Geistlichkeit selbst aufs härteste zu drücken, u. dadurch einen Unterscheid unter dem Adel machen wolte, daß also solcher solte in den Hohen u. Niedrigen Adel abgetheilet seyn, und der niedrige Adel nicht so grosse Freyheiten und Chargen als der hohe Adel haben solte. Der Adel, (nehmlich der so genannte Niedrige) sahe also wohl daß wenn er auch einen Sonverainen König hätte, er viel gelinder würde tractiret werden. Dahero wurde der Adel Sinnes meinem neu-erwählten König Augusto, von welch. n sie nichts als Großmuth sahen, die Souverainität über Littauen auf zu tragen, denn es musten alle diejenigen, welche mit Ihm zu reden Gelegenheit gehabt, bekennen das seine Leutseligkeit, seine Sanfftmuth und seine Leichtigkeit, mit allen Leuten gnädig zu reden, so groß / das er mit Recht ein Wunder seiner Zeit kan genennet werden. Bey Antragung nun der Litthauisch. Souverainität bewieß dieser vortrefliche Printz die gröste Probe seines Königl. Gemüths, denn er lehnte solche Offerten nicht allein ab,

sondern versprach auch dem gekränckten Adel beyzustehen, daß sie spüren solten, sie hätten einen König, der ihnen Schutz leistete.

Weil nun die Sache aber nicht so gleich zu Stande kam, schlug sich der Adel zusammen, zu versuchen, ob sie die Gewalt des Hauses Sapieha auch mit Gewalt unterdrücken könten. Sie machten sich darauff einen Anführer welches der Groß-Fähnrich Oginsky war, und ruinirten hierauf die Sapiehischen Güther auf das erschrecklichste. Saphia war bey solchen Umständen auch nicht faul, samlete sich Völcker, und stellte sich zur Gegenwehr, weßwegen es zu einem innerlichen Kriege in Litthauen ein grosses Ansehen hatte. Mein gnädiger König und die Republic schickten zwar einige Commissarii ab, die Sache in der Güte beyzulegen, so aber nichts halff, sondern vielmehr unter beyden Partheyen zu 2. Feld-Schlachten. Des Adels Postulata bestunden nun, wie oben erwehnet, daß die Coæquation mögte eingeführet werden, d. i. daß zwischen dem höhern und geringern Adel kein Unterscheid wäre, und dieser so wohl als der erstere zu den höchsten Chargen gelangen könte, worzu aber dieser keine Ohren hatte, und konte also in diesem Jahre nichts weiters verrichtet werden, als daß sich beyde Partheyen mit Mannschafft verstärckten, und schlug sich absonderlich das Wisnowickische Haus, welches grossen Tort von dem Saphia erlitten zu haben vorgab, zu dem Adel.

Zu Ende aber dieses Jahrs gieng die Unruhe wider an, und muste sich mein gnädiger König, solche zu stillen, nach Grodno begeben. Beyde hatten sich numehro in einen formirablen Stand gesetzt, und hatte Sapieha 16000. Oginsky aber 10000. Mann zu Pferde beysammen. Damit nun alles Blut-Bad möglichst verhindert werde, wurde ich als General von meinen Könige beordert mit 4. Teutschen Regimentern dahin zu gehen, mich zwischen beyde Theile zu setzen, und auf denjenigen mit zu schlagen welcher zuerst anfangen würde. Dieses hatte auch einen so guten Effect, daß den 10. Decemb. ein Vergleich zwischen beyden Partheyen getroffen ward, worinnen absonderlich die Coæquation auf festen Fuß gesetzt wurde. Nach diesen verfügte sich mein gnädst. König von Grodno wider zurück nach Warschau, allwo Er stündlich auch die gute Post von dem geschlossenen Frieden zu Carlowitz erwartte, welcher auch zugleich zu Anfange des 1699sten Jahres seinen Entweck erreichte, und hatte auch inspecie über solchen zu Grodno getroffenen Vergleich, als ein Herr, der mehr von Ruhe und Friede, als Unruhe und Unfrieden hielt, eine innerliche Freude, nur schade daß sie nicht lange Bestand haben konte, indem die Verbitterung der beyden Gemüther in dem folgenden Jahre, ohngeacht des getroffenen Vergleichs, von neuen wiederum angieng, jedoch passirte es noch so übel und böse überhin, und wurde durch Güte in einem 1699. Jahre gehaltenen Reichs-Tage beygeleget.

Nun

Nun hätte man zwar geglaubt, nachdem alle Streitigkeiten bey Seite geleget waren, das Land Pohlen würde den sichersten Frieden zu genießen haben, aber ehe man sichs versahe, gieng ein neues Kriegs-Feuer in Liefland Anno 1700. an, und in Pohlen selbst ward erstlich die Unruhe in Litthauen wieder rege, und hernach begunten alle Gemüther wieder stutzig zu werden; von welcher Zeit an dieses unglückliche Land keine ruhige Stunde gehabt.

Der König hatte in Litthauen den Streit, wie wir oben schon vernommen, durch seine Authorität beygelegt, dennoch wolten die Partheyen die Waffen nicht niederlegen. Eine Ogynskische Parthie fiel der Sapieha in der Kutsche an, daß er sich selbst mit genauer Noth kaum salviren konte.

Sapieha solches zu rächen, warb wiederum Volck an, worauff der Adel und Ogynsky auch zu Pferde faß. Der Litthauische Groß-Schatz-Meister Sapieha und dieses Landes Groß-Cantzler Fürst Radzivil suchten zwar die Sache, wie vor gütlich bey zu legen, allein es war umsonst, Kotvviel schrieb den allgemeinen Aufgeboth aus, und der Sapieha brachte auch sein Osmianische Worwodschafft den 18. Octobr. zu Pferde. Kotvviel gieng hierauf mit 19. Fahnen und 6. Stücken gegen Osmian, wo jener stund, allein er wurde geschlagen, und muste Stück und Fahnen in Stiche lassen. Wie aber Sapieha den Sieg nicht verfolgte, und den Adel nicht völlig aus einander trieb, zoge sich dieser wieder zusammen, und ward absonderlich von den Fürsten Wisniovvizky verstärcket. Damit kamen beyde Partheyen bey dem Städtlein Olskynsky den 18. Nov. an einander, da dann, nach einem langen Gefechte die Sapieher bis auffs Haupt geschlagen wurden. Der Schatz-Meister ward tödtlich verwundet, und des Feld-Herrn Sohn gefangen; alle Bagage und Stücke giengen verlohren 1000. Mann blieben auf den Platze, und die meisten übrigen musten sich ergeben, zumahln da sie allzu sehr übermannet, indem der Adel 20000. Mann starck, und die Sapiehischen etwa 9000. Das grausamste aber, so hierbey vorgieng, und welches das Sapiehische Hauß desto mehr erbitterte, war, daß der Adel den jungen gefangenen Sapieha des andern Tages hervor zog, und ihn öffentlich wider alle Kriegs Raison in Stücken hieb. Nichts desto weniger fuhr der Adel fort, und bemächtigte sich der Sapiehischen Güther, plünderten bey Wilda dieser Höfe, und zwang diese Stadt zu 4000. Gülden Brandschatzung. Die Sapieher hatten keine andere Zuflucht, als zu dem König, welcher auch alle Möglichkeit vorkehrte, die Sache wider in Ruhe zu bringen, wiewohl der Adel die Sapiehische Macht durchaus wolte gebrochen wissen. Als aber die Sapieher fast täglichen Tort von dem Adel ausstehen musten, und die Schmach nicht mehr erhalten konten, riefen dero Beamten und Unterthanen in folgenden 1701. die Schweden zu Hülffe, (welchen es ein unerhörter Gefallen war, daß sie auf solche Art und Weise freyen Fuß in Litthauen bekamen, wie ihr hernach hören sollet,) worauff gedachter König in Schweden so gleich 600. M. unter den Obristen Meyerfeld in die Sapiehischen Güter zur Sicherheit rücken

 ließ,

ließ, welche aber zu Anfang des Dec. von 1000 Ogynskischen attaquiret wurden, aber mit einigen Verlust zurück gehen musten. Ogynsky machet sich hierauff mit 12000. Mann selbst bereit den Angriff zu thun, weswegen der König von Schweden noch 1000. Mann zu Pferde und 1. Regiment zu Fuß dahin schickte, er selbst folgte mit seiner Guarde und 500. Granadir. worauff es den 13. Dec. bey Seddermer zu einer Action kam, wobey aber Ogynski mit 2000. Mann Verlust das Feld räumen muste. Da nun Ogynski sahe, daß er übermannet war, und nichts sonderliches mehr, dieweil sein Volck und Kriegs-Rüstung ziemlich zu Grunde gienge, rendiren konte, u. die Sache in gantz Pohlen ein übels Aussehn bekam, dieweil der König von Schweden, welcher, nachdem er bey dem Lager zu Würgen den 9 Jan. 1702. von den Streiff in Littauen zurück kommen war, den Marsch deswegen den 18. Jan. dahin angesetzet, daß zu Kovveno solte der General-Rendevous seyn, bequemt er sich zur Ruhe, und wurde durch Interposition meines Königs die Sache verglichen, also, daß das Sapiehische Haus in vorige Chargen restituiret, und den Feld-Herrn Sapieha die rechtliche Anthuung, wegen seines ermordten Sohnes vorbehalten wurde. Dieses geschahe den 16. Jan. 1702. in Warschau, und wurden zu grosser Freuden-Bezeugung die Stücken gelöst und das Te Deum laudamus in der St. Johannis Kirche deßwegen gesungen. Und wann es nicht noch wäre in der Zeit gedämpfet worden, so glaubet mir, werther Cantzler, es würde ein Grosses daraus entstanden seyn, dieweil dergleichen Noth an mehr Ecken vorhanden war, die Auffsehn und Wachsamkeit erforderte, sonderlich auch die mit den nie ruhenden Schweden.

## Cantzler.

Es ist noch groß Wunder und wohl zu wünschen gewesen, daß er noch ein so gütlich Ende genommen, damit nur unser gnädiger König aus der grossen Unruh und Beschwehrung, so er dadurch gehabt, gekommen. Aber was woltet ihr dann vorhin ferner gedencken, wegen des Königs in Schweden, daß er so wäre mit Manier und Gelegenheit in Littauen gebracht worden?

## Feldmarschall.

Ich wolte erzehlen von dem grossen Kriege, so der König in Schweden mit unsern gnädigen Könige Friderico Augusto in Pohlen und Littauen in solcher Zeit geführet, aber weil ich weiß daß euch derselbe auch bekannt ist, und ich mich ohnedem in andern Erzehlungen zu lange verweilet, und euch etwann mit verdrießlichen Zuhören beschwerlich gefallen, so will solchen mit Stillschweigen übergehen.

## Cantzler.

Es ist mir eure Erzehlung, tapffrer Flemming, in geringsten nicht beschwerlich, sondern vielmehr vergnüglich anzuhören und habe um fernere Continuation zu

bitten

bitten. Und ob mir zwar schon, wie ihr erwehnet / solcher Krieg in etwas erzehlet worden / so ist er mir doch nicht so wie euch bekannt, indem ihr bey allen Actionibus persöhnlich zu gegen gewesen, mir auch fast alles wieder vergessen / um deren Willen ich mir solchen gern nochmahls in mein Gedächtniß geprägt wissen wolte.

## Feldmarschall.

So muß ich wider zwey Jahr zurück gehen / und wieder anfangen, wo ich es gelassen habe. In dem 1700ten Jahre / trug mir mein allergnädigster König das Amt eines Stallmeisters über das gantze Groß-Hertzogthum Littauen auf, welcher hohen Charge wegen ich tausenderley Verdrießligkeiten mit den Groß-Pohlen bekam, die ich aber in grosser Gütig- und Gelindigkeit abzuthun wuste / derowegen mich auch die Pohlen, weil ich ihnen mannigmahl wann es die Noth erforderte, nach ihren Gefallen reden konte / als der König die Teutschen Trouppen, ja auch die Teutschen Ministris aus Pohlen schaffen solte, mich vor allen andern in ihrem Lande behalten wolten, und auch hernach in der That, daß nebst mir eine Teutsche Leib-Guarde unter meinen Commando darinnen blieb.

Damit ich nun aber zum Anfange des Krieges komme, so war derselbe folgender Gestallt beschaffen; Nach dem 1700. mein gnädigster König gar eigentliche Nachricht bekommen, daß man den Krieg an Schwedischen Hofe gegen Pohlen um eine selbst nicht wissende Ursache angefangen, wurden an unserm Hofe alle Anstalten und Vorsorge gemacht / jedoch anfänglich sehr geheim gehalten; Und damit man desto gewisser zum Zweck käme, beschlosse man Riga zu überrascheln, weswegen der S. General Carlowitz, der als Königl. Gesandter nach Moscau gieng, einige verdeckte Wägen, als eine Bagage durch Riga führen wolte / allein der darinnen commandirende General Dahlberg wurde die Sache gewahr, und ließ die Thore zumachen. Dieserwegen nun geschahen in Liefland die ersten Thätlichkeiten des ietzigen grossen Krieges, denn zu Anfange dieses Jahres schickte mich mein gnädigster König mit einigen Teutschen Regimentern vor Riga / mich selbiger Stadt zu bemächtigen. Gedachter General Dahlberg aber ließ alsbald bey meiner Ankunfft und Belagerung die vortreflichen und kostbahren Vorstädte in Brand stecken welches mich sehr thauerte, da ich doch so wohl wegen Winters als Schwäche meines Volcks der Stadt nichts anhaben konte.

Da ich nun aber sahe daß es unmöglich wäre, die Stadt weg zunehmen hielt ich vor rathsam, die Dinamünder-Schantze, als welche der Stadt Zufuhre versperte, weg zu nehmen, und commandirte also den 23. Martii der General Major Carlowitz mit 1500. Mann in der Nacht zum Sturm / es wurden auch die

Wälle bestiegen, weil aber die Pontons über die auffgelauffenen Gräbens entzwey brachen, wurden bis 100. Mann, welche alle mit Morgen-sternen todt geschlagen worden, abgeschnitten, die andern aber musten sich retiriren, der gröste Verlust war daß gedachter tapffere Gen. Major Carlowitz todt geschossen wurde. Denn 25. Mart. wurden 2000. M. zu einem neuen Sturm commandiret, worauff der Commendant die Vestung übergab, und mit seinen 474. Untergebenen einen freyen Abzug nach Reval erhielt. Man fand 120. Canonen von Ertzt / und ein versehenes Magazin darinne. Hierauff zogen die Schweden ihre Völcker in Finland zusammen, und selbe dem beängstigten Riga zu Hülffe, daher o Riga den 15. Mertz von seiner Bloquade befreyet ward. Beyde Armeen verstärckten sich so gut als sie konten.

Den 16. Julii. begab sich mein gnädigster König selbst zu der Armee, worauff wir den 28 Jul. mit der gantzen Armee, welche in 23. Escadrons Cavallerie; 18. Escadron Dragouner und 24. Batallions Infanterie bestund, wieder des Nachts oberhalb Riga über die Düna setzten. Der Hertzog von Churland führte den rechten Flügel, und der Feldmarschall Steinau den lincken. Solches getraueten die Schweden nicht zu verhindern, weswegen wir auf sie, dieweil sie über der Düna auf einer Höhe stunden, anrückten wobey es denn zu einen Treffen kam. König Augustus that selbst mit einigen Regimentern von des Cavallerie, auf der lincken Seiten, mit dem Degen in der Faust, den Angriff / und brach mit vorhangenden Zügel ein / und zwang selbige zu einer Confusen Retirade, worauff man so gleich unsere Feld-Stücken aufführte, und sie hefftig damit beängstigte, indessen rückten wir auch mit dem rechten Flügel an, da dann die Schwedische Cavallerie die Flucht nahm, derer wir biß 400. in dem Walde niederhieben. Die Infanterie aber so in 1400. Mann bestund, blieb im Stiche, und wurde entweder massacriret oder gefangen genommen. Den andern Tag setzten sich die Schweden wieder, und wolten uns fernern Einbruch verwehren, allein sie wurden von neuen in die Flucht geschlagen, und verlohren den Obristen Rehbinder mit einigen Officiers, 3 Rittmeister aber und einige 100. Gemeine wurden gefangen. Die Schweden retirirten sich hierauff nach Riga, und der Frantzösische Envoy, welcher bey dieser Action gegenwärtig war, schrieb an den Minister seines Königes nach Wien, die Schweden hätten sich hier in dieser Action so elend aufgeführt, daß er es nicht genug beschreiben könte.

Nach befochtener Victorie gegen die Schweden, rückte ich auf Befehl und Ordre meines Königes nochmahls vor Riga, und machte alle Anstalten, die Stadt zu bombardiren: allein Engelland und Holland remonstrirte den grossen Schaden, welcher ihren Unterthanen / so dahin handelten, dadurch zu wachsen würde, also ließ sich mein gnädiger König bereden, 100000. Rthlr. von der Stadt zu nehmen / und die Bombardirung einzustellen, fürnehmlich in den Absehen, Engelland und Holland einigen Gefallen zu erweisen, und auch, wie er von Natur gütig, gegen die Schwedischen Unterthanen nicht allzuhart zu verfahren / ohngeacht er durch

solche

solche Eroberung gedachter Stadt Riga, einen festen Fuß in den Schwedischen Landen gewinnen können.

Der König in Schweden, der an 2. Orten den Krieg auf den Halse hatte faßte die vernünfftige Resolution, selbigen erst an dem gefährlichsten Ende auszutilgen, welches in Dännemarck war, damit er hernach freyere Hände haben könte, so ihm auch nach Wunsch gelunge, dieweil er durch den Krieg, so er in diesem Jahr gegen Moscau führte, dergestalt wieder anlebte und zu Kräfften kam, daß er dasjenige, was er durch unserer Seite verlohren völlig wieder restituiren konte, in dem er der Schwede, den Moscowiter mit eigner tapfferer Hand, nicht allein von Narva den 30. Nov. wegschlug und die Stadt befreyete, sondern auch einen solchen Vorrath an Kriegs Rüstung und Geld, daß es kaum zu beschreiben, bekam. Als er sich nun solcher Gestalt wider ausgewärmet u. erhohlet, wendet er sich wiederum gegen uns, und griff die Dünamünder Schantze an, welche bißher bloquirt gehalten ward. Die Besatzung bestund in 170. Mann, und hatte den Sächß. Obrist Kanitz zum Commendanten. Eine formale Belagerung dabey vorzunehmen, schiene dem König in Schweden allzu kostbar zu seyn, also wurde es den 23. Sept. 1701. sehr hart zu bombardiren angefangen; aber der Commendant hielt die Probe nicht allein aus, sondern wehrte sich auch bis den 21. Dec. da ihn die Kälte und Scorbut, den Ort zu übergeben nöthigte, wobey er dennoch einen honetten Accord erhielt.

Diese Siege und Gewinne machten den Jahrs vorher fast halb erstorbenen König in Schweden so beherzt und sicher, daß er mit einer Armee von 15000. Mann, ohngeacht der in Chur- und Liefland zurück bleibenden Trouppen und hernach in 8000. Mann bestehenden nach kommenden Succurs, auf Warschau loß gieng. allein dieses würde auch nicht geschehen seyn, wenn nicht der Cardinal Primas hierzu durch die Finger gesehen, und von Hertzen gewünschet, es nur noch so weit zubringen, daß mein genädigster Augustus, den er noch von obigen Ursachen her gehäßig war, seiner Hülffe möchte benöthiget werden, denn es hatte der König in Schweden diesen Cardinal Primas versichert, nur noch eine Schlacht mit Augusto zu wagen, worauf er Friede machen und aus Pohlen gehen wolte, und ohngeacht der Schwede Augustum durch Patenta versicherte, daß er als Freund zu des Vaterlandes Rettung käme, traute mein kluger und vorsichtiger König solchen süssen aber mit Galle untermengeten Worten, doch nicht, sondern hielt ein Senat Concilium, und beschloß, daß die Cron Armee sich, zu Beschützung seiner Person, bey Leopold versammlen solte, und er etliche tausend Teutsche Trouppen zu seiner Sicherheit ins Land führen möchte. Hierauff gieng der König nach Cracau, und ließ 12000. Sachsen in möglichster Eil durch Schlesien anrücken.

Den 22. May 1702. kam der König in Schweden zu Prag bey Warschau an, worauff er den 25. die Stadt nebst dem Schloß besetzen ließ. Von Warschau gieng er den 26. Jun. nach Cracau, Augustum zu suchen. Dieser aber hatte die Sächß. Völcker zusammen gezogen, und selbe mit der Cron Armee conjungi-

ren lassen, daß er also über 24000. Mann beysammen hatte. Er ließ auch Universalien ergehen, daß sich der Pohlnisch Adel zu Pferd setzen sollte. Dieses wolte der König von Schweden nicht abwarten/ sondern suchte den König und den Adel vor der Conjunction anzugreiffen.

Der König in Pohlen vernehmend, daß die Schweden ohnweit Binskow in Anmarche wären, rückte mit seinen Trouppen hervor, da es den 16. Jul. dieses Jahrs zu einem Treffen kam. Ich als Sächß. General that den Angriff, und pousirte so gleich 1. Regiment Schweden, von welchem ich meinem gnädigsten Könige zwey Standarten, zu einem guten Anfang schickte. Denen Schweden aber war es nicht gelegen das erste Feuer gegen die Sächß. Völcker zu machen, sondern zogen sich gegen die Pohlen/ welche sogleich, ohne einen Schuß zu thun oder auszustehen, insgesamt bey ihrer Annäherung davon lieffen/ worauf auch die Sächs. Cavallerie des rechten Flügels dergleichen that, welches sie auch zwar nicht gethan hätten/ wenn sie sich nicht von meiner Person verlassen gesehen, dieweil ich bey dieser Action fast tödtlich blessiret ward. Solchergestalt hatten die Schweden noch allein mit der Sächß. Infanterie zuthun/ welche sich unter Anführung des Gen. Schulenburg desperat wehrete, und auch eine Zeitlang von der Cavallerie des lincken Flügels secundiret ward. Als aber der König in Schweden seine sämtliche Artillerie anrücken, und diese Infanterie damit beschiessen ließ, wurden sie sich zu retiriren gezwungen. Es würden die Schweden ohnfehlbar über den Hauffen geworffen worden seyn, wo die Cavallerie nicht ohn eintzige Noth durch gegangen. So verursachte diese mit welcher die Feinde gar nicht zum Treffen kamen, daß die Schweden einen unbefochtenen Sieg erhielten.

Hierauf rückten die Schweden in unser verlassenes Lager, welches sie in allem Uberflusse, und sonderlich in Essen und Trincken antraffen/ darinnen sich die Schweden, die weil sie in dreyen Tagen keinen Proviant bekommen, dergestalt übernahmen, das eine starcke rothe-Ruhr bey ihnen ein brach, und die Armee also ruinirte, das wenn wir von neuen ansetzen wollten, wir sie ohnfehlbar übern Hauffen würden geworffen haben, wie denn die Sächsischen Trouppen durchaus verlangten, gegen den Feind angeführet zu werden/ welches aber mein gnädigster König nicht haben wolte. Der König in Schweden aber ruhete nicht/ ohngeachtet er mit den Pferde stürtzte, und der massen blessiret ward/ daß er lange Zeit für todt gehalten wurde, so bald er aber nur ein wenig restituiret war, ließ er sich um gute Anstalt zu machen von einem Ort zum andern tragen bis er es endlich durch List und Macht so weit brachte, daß er 1706. durch brach, und nach Sachsen kam. Nun genung auff diß mahl hiervon, denn ich habe euch noch einiges anderes zu notificieren.

Nach

Nach diesen blutigen Scharmützeln entschloß ich mich zu verheyrathen, und vermählte mich zum erstenmahl in diesem 1702ten Jahr den 9. Jul. mit Francisca, Graf Leonis von Sapihea Tochter, und Fürst Dominici von Radzivil Wittbe, so aber nicht gar lange lebte.

Darauff zeigte ich wieder meine Tapferkeit in der Schlacht bey Keuschdorff und verschiedenen andern importanten Anfällen, davor ich mit den Ritter-Orden des Pohln-weissen Adlers 1705. beschencket und begabet ward.

Anno 1707. machte mich mein gnädigster König zum Gouverneur über Alt- und Neu-Dreßden Königstein, Sonnenstein, und übrigen Sächsischen Festungen. Zu gleicher Zeit ward ich auch General-Commendant der Königlichen Leib-Guarde.

Anno 1710. wurde ich General-Feld-Zeugmeister der Cron-Pohlen, welche Charge ich aber nachgehends weil ich solcher nicht wegen vielen andern hohen Verrichtungen vorstehen konte wiederum quittirte, desgleichen wurde ich auch Chur-Sächs. Kriegs-Raths-Præsident, ohngeacht ich zuvor schon würcklich Geheimer Rath gewesen, wobey ich frey gestehen muß, daß mich des grossen GOttes Güte und die geneigte Wohlgewogenheit meines Großmüthigen Königes dergestalt erkiesen und zu solchen hohen Dignitäten ersehen, daß ich wegen erlangten unsterblichen Ruhms auf der Welt es meinen gnädigen GOTT und Könige in Zeit und Ewigkeit, wann ich auch eins noch so lange gelebet, nicht verdancken kan.

Anno 1712. begnädigte mich abermahl mein Durchl. AUGUST mit dem Character eines Gen.-Feld-marschalls und dirigirenden Cabiners-Ministers, in welchen Jahre ich eben die Trouppen in der Action bey Gadebusch commendirte.

Anno 1713. gieng wiederum ein doppelter Glücks-Stern an den mir so günstigen Himmel auff, indem ich von Ihro Czaarischen Majestät PETRUM Magnum, mit dem Andreas-Orden, und von Ihro Königl. Majest. in Dännemarck mit den Elephanten Orden regaliret wurde. Darauff wohnte ich in gedachten Jahre und zwar im Majo, als Commendant der Sächs. Trouppen der Evacuation der Festung Tönningen und Ergebung der Schwedischen Trouppen bey, conferirte auch folglich mit dem Könige in Preussen und den Moscowit. General Menzikoff über die Fortsetzung des Krieges.

A. 1715. commandirte ich die Sächß. Trouppen in Pommern, worauf ich nach Warschau gieng, und eroberte allda Zamosc. Schlug auch im Dec. die Schweden mit den Pohl. confœderirten Trouppen als sie unweit Sendomir die Weixel passiren wolten, und wohnete hernach den Pohlnischen Vereinigungs-Tractaten zu Rava bey, nach deren Zerschlagung begab ich mich im Febr. Anno 1716. mit grosser Lebens-Gefahr zu meinem gnädigsten Könige nach Warschau, worauf ich abermahls der Conferenz im Martio zwischen AUGUSTO und dem

dem Czaar zu Dantzig beywohnte. Anno 1717. reisete ich mit J. Königl. Maj. meinen allergn. Könige nacher Leipzig / und hatte dabey die hohe Gnade bey DERO glücklich erlebten Hohen Geburths-Feste, welches in dem Apelischen Garten celebriret wurde / Jh. Königl. Maj. zu tractiren, wobey dann allerhand Lustbarkeiten angestellet wurden. Denn erstlich wurden so wohl die deswegen im gedachten Garten gepflantzten Stücke, ingleichen auch die auf der Vestung Pleissenburg zu dem Ende aufgeführten Canonen bey dem Gesundheits-Trincken tapffer abgefeuert, welches bis Nachmittags gegen 4. Uhr tauerte; Hernach kamen die hiesigen Fischer mit fliegender Fahne und klingenden Spiel und Music, in ihren schönen weissen Bey-kleidern, Strümpffen und Hembden, mit schönen Crantzen, Hüten, Schilden und Bändern, ihre Lantzen und Ruder in der Hand haltende, und hielten ihr Fischer-Stechen welches J. Königl. Maj. selbsten mit ansahen. Nach dessen Endigung kamen einige Bauer-Knechte und Mägde in ihren besten Habit und musten vor Jh. Königl. Maj. tantzen. Der gantze Garten war illuminiret, und brandte Jh. Majest. Hoher Nahme in einen blauen Feuer welches biß früh gegen 3. Uhr taurete. Den 12. Junii fiengen ich als Gevollmächtigter den zu Beylegung der Pohln. Differentzien zu Lublin, hernach, nach Casimir und Warschau verlegten Congress an, da endlich den 3. Nov. der Vergleich unterschrieben, aber erst den 30. Jan. 1719. ratificiret wurde / hierauf erhielt ich das General-Commando aller Pohlnischer Cron-Trouppen Teutscher Richtung, ward auch fast zu gleicher Zeit Obrister über 2. Regimenter zu Fuß Pohln. National-Guarde, und 1. Regiment Dragouner Pohln. Nation.

Im Decemb. selben Jahres wurde ich in wichtigen Angelegenheiten nach Berlin / im Sept. 1718. nach Wien, und im Jan. 1719. nach Pohlen versendet.

A. 1719. wurd ich zum andern mahle wegen der bekannten Vermählung unsers Allerdurchl. Chur-Printzens mit der Käyserl. Josephischen Printzeßin nacher Wien gesendet, welche hohe Verrichtung ich sehr glücklich zu Ende und Stande gebracht, dergestalt das ich den 13. Augusti, als Gevollmächtiger, die Einwilligung hierzu solenniter erhielte. Anno 1721 ward ich wiederum wegen der Zoll- und Commercien Sachen, wie auch 1723. in andern Geschäfften an den König in Preussen eod. ann. im Augusto an Jh. Käyserl. Maj. nach Prag und 1727. wieder nach Berlin geschicket. Anno 1728. ward mir von Jhro Majestät meinen allergn. Könige die hohe Commission auffgetragen, wiedrum nacher Berlin zu reisen, und die beyden hohen Königl. Häuser durch Göttlichen Beystand wieder in gutes Vernehmen zu bringen, auch nachmahls Jh. Maj. bey Dero Reise nacher Dreßden / biß nach Eisterwerda denselben, daselbsten ein zuholen, entgegen geschickt, Jhro Maj. auch bey Dero Hohen und glücklichen Ankunfft in mein schlechtes Pallais mit der Hohen Gegenwart und Abtritt beehrete. Biß endlich der Tag und Jahr meiner letzten Reise / mir und dem gantzen werthen Pohlen und Sachsen-Lande zum Schrecken heran nahete. Denn als ich im folgenden

1728ten

1728ten Jahre in sonderbahren Geschäfften und Angelegenheiten/ an den Käyserl. Hof nacher Wien gesendet wurde, überfiel mich daselbst ein gehlinger Schlag-Fluß, der mich solcher gestalt rührete, daß ich den 30. April. gedachten Jahrs Abend um 8. Uhr das Leben mit dem Tode, und das Zeitliche mit dem ewigen verwechseln muste, ohngeacht ich nun von GOtt und der Natur mit vortrefflichen Verstand und Gaben so reichlich und vollkommen begabet gewesen, daß ich GOtt u. Menschen in vielen so weisen Rathschlüssen gedienet, indem ich auf zwölff Friedens-Schlüsse mit schliessen helffen, auch über dieses von meinem Könige auf der Welt mit so hohen und herrlichen Dignitäten und Chargen auch zum vierfachen Ritter gemachet zu werden begnadiget, derer meines gleichen wenig zu finden werden seyn, konte mich doch solches alles nicht, und wann ich auch noch zehnmahl weiser und klüger, auch 15. mahl mehrere und höhere Chargen und Titul gehabt hätte, von dem Tode erretten noch befreyen, sondern die Universal-Pest hieß: **Du bist ein Mensch, und must sterben.**

Meine andere Gemahlin zu berühren hätte bald vergessen. Mit dieser vermählte ich mich 3. Jahr vor meinem Tode, nehmlich 1725. im Januario, sie heisset mit Nahmen Teckla, Fürst Casimir-Stanislai von Radzivil, Groß-Cantzlers von Littauen Tochter, mit der ich einen Sohn gezeuget, den ich **Jacob Carl August** genennet, er ward gebohren den 3. Nov. 1725. welcher den 8. Januar. mir nachgefolget, zu grossen Leidwesen meiner Gemahlin.

Dieses ist nun also/ werther Cantzler mein gantzes Curriculum Vitæ, so kurtz als es hat seyn können, gewesen, was aber nach meinen Abscheiden mit meinem verstorbenen Leichnam vor Solennien vorgegangen seyn, kan ich euch zu berichten nicht dienen, dieweil mir selbst nichts davon wissend/ ohngeacht mir viel daran gelegen.

## Cantzler.

Wir wollen doch unsern allhiesigen Staats und Leib-Secretarium ruffen, derselbe bekommt täglich aus dem Post-Hause des Mercurii durch dessen geflügelten Pegasum aus dem Reiche der Lebendigen, alle sonderbahre Noviräten, der wird uns beyderseitig darinnen bald vergnügen. Ich will es auch gleich thun.

## Herr SECRETARIUS.

Was belieben Ew. Hochgräfl. Excellence?

## Cantzler.

Wir möchten gern berichtet seyn was bey dem Leichen-Begängnisse Sr. Excel. des Herrn Gen. Feldmarschalls Grafen von Flemmings vor Trauer-Solennien vorgegangen seyn. Habt ihr davon gründliche Nachricht?

## SECRETARIUS.

Ach ja, und will solches auf Dero Begehren folgender Gestalt her lesen: **Wien**

Den 30. April 1728. Abends um 8. Uhr sind Ihro Excell. der Königl. Pohln. und Churfl. Sächs. Gen. Feldmarschall, dirrigirenden Geh Cabinets-Ministe, würcklicher Geh Rath und Kriegs Rath Præses auch General-Commendant der Pohln. Cron-Trouppen Teutscher Richtung, und des Groß Hertzogthums Littauen Stallmeister. Eeb-Land-Marschall des Hertzogthums Hinter-Pommern und Fürstenthums Camin, auch Ritter von Johanniter- weissen Adler, Elephanten- und Andreä-Orden, Tot. Tit. Herr Jacob Heinrich, Reichs-Graff von Flemming ꝛc. allhier in Wien mit einem Schlag-Flusse überfallen worden, davon derselbe in einer Stunde Todes verblichen. Dessen Leichnam wurde von Wien nach Putzkau gebracht, und am 25. Aug. in die Kirche daselbst bey solennen Exequien begraben und beygesetzet, in Dreßden aber den 31. Aug. zu einer Gedächtniß-Predigt und prächtigen Castro doloris alle Anstalt gemacht. Zu gedachtem Trauer-Gerüste war vor der Cantzel ein grosser Platz darzu bereitet, und auf dem Boden mit schwartzen Tuch beleget, in der Mitten man eine Leichen-Baare mit einem Sarg gesetzet, auf welchen zu oberst ein silbern Crucifix nebst Degen, und an Seiten die Hochgräfl. Ahnen-Wappen völlig mit angehefftet zu sehen. Um den Sarg herum stunden 20. schwartze Trauer-Cheredons in schönster Symetrie, auf welchen grosse weiß Wachs-Kertzen stacken, in deren Mitten das Hochgräfl. Flemmingische Wappen nebst langen Flöhren angemacht. Bey jeder Ecke des Sarges lag auf einem Purpursammtenen Küssen mit goldenen Tressen und Quasten reich bordiret, einer von den 4. grossen Ordens Zeichen, womit dieser nie sattsam gepriesene Held in seinem Leben gepranget, welche Küssen bey denen Funeralien von 4. Capitains getragen und gehalten worden. Zu denen Füssen sahe man ebenfals, auf 4. dergleichen Purpur küssen Casquet, Marschall-Stab, Brust-Harnisch u. Arm-Schienen liegen, so von Ober-Officiers gehalten wurden. Zum Haupte des Sarges prangete das künstlich verfertigte Schild, auf welchem oben alle Arten von Kriegs-Instrumentis, in der Mitten das Wappen und unten eine Inscription zu sehen, auf beyden Seiten aber hielten 2. Fähndriche 2. Fahnen, davon die Freuden-Fahne zur Rechten weiß u. Gold, die Trauer-Fahne aber schwartz und Silber war. Neben dem Schilde stunden gleichfalls 2. Ober-Officiers, die wechselsweise die Fahnen mithielten. Das Trauer-Gerüste hatten 36. Mann in Trauer-Habit gekleidete Fuß-Trabanten mit Hellparten besetzet, und bey dem Sarge stunden 24. Ober-Officiers, die allesamt ihre Montauren mit Escharpen oder Feld Binden und schwartz Flöhre um den lincken Arm hatten. Bey dem Altar stunden ebenfalls 4. Cheredons mit brennenden weissen Wachskertzen, und war so wohl der Altar als auch Cantzel und Schüler Chor schwartz bekleidet. Die Funeralien betreffend so ward Sontags vorher Mittag von 1. bis 2. in der Creutz/ Frauen- und Johannis-Kirche mit allen Glocken geläutet, dergleichen Montags von 10. bis halb 11. und von 1. bis halb 2 Uhr wiederholet wurde. Den

31. Aug.

31. Aug. nun ward von 1. bis 2 Uhr zum Gottesdienst eingeläutet, und die Kirchen zu Abhaltung des Unfugs mit doppelten Militz Posten besetzet, darauf zu Anfang daß Lied: Mein JEsus kommt, mein Sterben ꝛc. gesungen ward. Nach diesem: Freue dich sehr o meine Seele ꝛc. hörte man die vor der Predigt destinirten Trauer-Oden mit Paucken und andern Instrumenten musiciren. Dann legte der Hr. Sup. D. Löscher über den vorgeschriebenen Leichen Text Ps. 18 v. 19, 20. eine drittehalbe Stunde lange Trauer-volle Gedächtniß Predigt ab. Nach der Predigt wurde wiederum mit musicirung der Trauer Oden bey nahe eine Stunde lang continuiret. Nach gesungenen Liede: Hertzlich lieb hab ich, dich o HERR ꝛc. wurden 12. bey der Salomons-Pastey postirte Canons zum erstenmahl abgefeuert, darauff die aufm Altenmarck en quatre postirten 2. Regimenter Infanterie die erste Salve gegeben, welches bis zu Ende des Gottes-dienst noch zweymahl also wiederholet worden ist. Hiermit hatten alle Procederes ein Ende.

Feldmarschall.

Hört ihr, werther Cantzler, was mein allergnädigster König mir noch vor Ehre anthun lassen. O! daß ich capable wäre, es mit unterthänigen Danck zu verschulden. GOtt aber wolle es thun.

Cantzler.

Daran haben Ihro Maj. sehr weißlich gethan, massen es billig und recht ist, solchen Helden die letzte Ehre auch an denen schon erstorbenen Gliedern zu erweisen, die ihr Gut u. Blut, ja Leib und Leben für ihres Königes und Landes Wohl nicht geachtet, sondern in die Schantze geschlagen.

Feldmarschall.

Nach Verdienst und Rechtswegen solte mannigmahl viel geschehen, geschichts denn aber?

Cantzler.

Wenn es nirgends, so trifft man solche Ehren-Bezeugung bey unserm gnäd. Könige in vollen Messe an, welches ich aus vollmäßigen Erfahrung bezeugen kan, daß mir nicht eine treue oder sorgfältige Mine von Ihro Maj. wäre unbelohnet noch unvergolten blieben, ja ich will oder muß vielmehr sagen, daß das Lohn und Vergeltung jederzeit grösser, als das Bemühen gewesen.

Feldmarschall.

Das ist die unstreitige Warheit. Ubrigens erlaubet mir, noch ein paar Worte noch mit Secretair zu sprechen.

Herr Secretarius, ist sonst nichts neues nach meinen Ableben auf der Welt passiret.

SECRETARIUS.

Nichts sonderliches, als daß eine nahe Anverwandin Ew. Excellence 2. Tage nach dero Absterben, nehmlich den 2. Maj. 1728. früh 4. Uhr in Dreßden im Tode nachgefolget.

Feldmarschall.

Wer ist dann diese gewesen?

Es war die Hochgeb. Gräfin und Frau/Frau Margaretha Elisabeth Gräfin von Prebendow/ geb. Reichs-Gräfin von Flemming/ Cron-Groß-Schatzmeisterin von Pohlen ꝛc. Sie war 64. Jahr alt. Es wurde dieselbe nachgehends den 10. Maj. auf ihr Flemmingisch. Ritter-Guth Hermsdorff gebracht/ und früh um 2. Uhr/ in aller Stille in der Kirche zu Lausa beygesetzet.

Feldmarschall.

Was meinet ihr nun wohl/ werther Cantzler, was die Menschen/ so auf der Welt leben/ seyn/ indem sich keines mit ihrer Macht und Ansehen für dem Tode præserviren kan.

Cantzler.

Dr ists nicht anders, wie es uns er gangen ist/ so ergehtes allen auf der Welt noch Lebenden. Denn es heist: **Man trägt eins nach dem andern hin, wol aus den Augen, wohl aus den Sinn.**

Feldmarschall.

Ja es ist wohl wahr, wenn man nur erstlich von der Welt und aus den Augen ist/ so folget das Vergessen geschwind hinten nach. Jedoch was ists mehr? Es hilfft einen doch nichts, und bekämen auch dadurch das Leben nicht wieder, wenn man uns gleich stetig in Trauren und frischen Andencken behielt.

Nunmehro sind meine Fata völlig zu Ende, und habe nichts mehr zu erinnern, als ihr ein gleiches thun wollet.

**Cantzler.**

Es soll willig geschehen/ theurer Held, werde aber nicht so viel/ als ihr/ zu erzehlen haben, will aber dem ohngeacht so gleich zum Anfange schreiten. Ich bin demnach, wie euch sehr wohl bekannt Georgius, Ihro Röm. Käys. May. Erb-Kammer Thür-Hüter/ und Se. Königl. May. in Pohlen und Churfl. Durchl. zu Sachsen Geh. Cabinets-Minister, würckl. Geh. Rath und Cantzler, auch Ritter des Pohln. weissen Adler-Ordens, und des H. R. Reichs Graf von Werthern. Ich erblickte das Licht dieser Welt den 20. Jul. 1663. Mein Herr Vater war Friedrich von Werthern, des H. Röm. Reichs Erb-Cammer-Thür-Hüter, Churfl. Sächs. Geh. Rath, Ober-Hauptmann in Thüringen, designirter Ober-Consistorial-Præsident und Ober-Hof-Richter in Leipzig. Die Frau Mutter aber war Agnesa Magdalena von Hößlerin, aus dem Hause Burghäßler ꝛc. Was meine Auffer-ziehung betrifft/ so wurde ich von Jugend auf zum Studiren angehalten/ also, daß ich bald hernach zum ersten die Universität Jena besuchen konte. Und als ich mich in Studiis ziemlich habilitirte, disputirte ich daselbst unter dem damahligen Præsidio, des nunmehrigen Reichs-Hof-Raths Freyherrn von Linckers, de Religione obsequi. Von da zog ich nach Leipzig, zu eben der Zeit, da die Pest allda graßirte. Von Leipzig begab ich mich auf die Reise, und reiste erstlich nach Straß-

burg

burg/woselbst ich mich einige Monat aufhielt / von dar gieng die Tour nach Holland und Engelland, auch durch die Niederlande nach Franckreich, und hielt mich einige Zeit in Paris auf. Aus Franckreich marchirte ich nach Regenspurg, und beobachtete schon dazumahlen den noch währenden Reichs-Tag, noch nicht wissende, daß ich mit der Zeit selbst einer der vornehmsten Gesandten davon werden würde, von dar wolte ich nach Wien an dem Käyserl. Hof / muste aber wegen tödtlicher Kranckheit meines Hrn. Vaters nach Hause, nehmlich nach Dreßden kommen, da dann auch 2. Tage nach meiner Heimkunfft derselbige seelig verschied.

Nach dem Tode meines seel. Hn. Vaters, wurde ich bey dem damahl. Durchl. Chur-Printz Johann Georg IV. als Cammer-Juncker employret, welchen Durchl. Herrn ich nachgehends nach Coppenhagen begleitete.

Nach dieser Reise wurde ich bey Joh. Georg III. als des vorigen Durchlauchtigen Herrn, Vater, zum Churfl. Hof- und Justitien-Rath ernennet, davor ich zum schuldigen Danck, bey dessen Beerdigung zu Freyberg, die Fahne des Hertzogthums Bergen trug.

In diesem Gradu und Dignität blieb ich auch nachgehends wiedrum bey obgedachten Joh. Georg IV. biß ich 1693. zum Ober Hauptmann in Thüringen und Cammer-Herrn, auch 2ter Gesandter zur Beylegung über die Chur-Sächß. und zugehörigen Landen, employret wurde,

Nach dem Tode meines Durchl. Herrn Johann Georg IV. wurde mir nebst dem Hn. Hof-Rath von Zech 1695. aufgetragen / mich nach dem Stifft Quedlinburg um von der Aebtißin über die dem Chur-Hause Sachsen zustehenden Erb-Voigtey die Investitur zu empfangen. Von dar gieng ich nach Erffurt und Tennstädt im Nahmen meines Principaln die Huldigung zu nehmen, wurde auch zugleich Vice-Ober Auffseher über gemeldte Herrschafft/weil der Hr. Geh. Rath von Koßboth noch am Leben war. Dahero wurde ich auch 1696. von Christiano 2. Hertzoge zu Merseburg, zum Cantzler designiret.

A. 1697. wurde ich als G. vollmächtiger Gesandter auf den noch thaurenden Reichs-Tag zu Regenspurg, an des Freyherrn von Miltitz Stelle verordnet, welche Funcion ich 14. Jahr verwaltet, sonderlich zum Trost und nutzen der Religion und des Corporis protestantium. Sonsten ist von mir mit abgethan worden die neunte Chur-Würde / da ich die hohe Ehre gehabt / letzt-verstorbene Britan. Maj. George Ludwig / als Chur Fürsten von Hannover, A. 1708. zu introduciren.

Auch ist von mir die Reichs-Guarandi für die Chur-Sächs. Landen, wegen der besorgenden Schwedischen Invasion, zu Stande gebracht worden. Ich vertrat auch die Chur-Brandenb. und Chur Braunschw. Königl. Vota auf beyder Häuser Ersuchen, im Reichs-Rathe. Darauff wurde ich 1700 würckl. Geh. Rath, an des Grafen von Zinzdorff Stelle. A. 1702. im Martio wurde ich von Leopoldo, aus eigner hohen Bewegniß, in des H. Röm. Reichs-Grafen Stand erhoben

A. 1709. muste ich auf Königl. Befehl von Regenspurg nach Dreßden kommen um denen Berathschlagungen wegen Ankunfft des Königes von Dännemarck beyzuwohnen. Im Augusto aber gedachten Jahres reiste ich abermahl nach Regenspurg, wurde aber wiederum in folgenden 1710ten Jahre, und zwar im Januacher Dreßden beruffen, worauff ich als erster gevollmächtiger Gesande employret und nach dem Haag zu gehen beordert wurde, um denen Friedens-Tractaten zwischen Franckreich und Spanien beyzuwohnen, und halff daselbst die heilsame Einrichtung der Neutralitäts-Acta und Formirung der Neutralitäts-Armee im Röm. Reiche die kriegende Nordische Mächten zu negotiiren, schmieden.

A. 1711. erhielte ich Ordre wegen wichtiger Affarien nach Leipzig zu gehen, von wannen ich mit meinem gnädigsten Könige Friederico Augusto und dessen Durchl. Cron-Printzen nach Jaroslauow in Pohln gehen muste, woselbst ich die hohe Ehre genosse, von Ihro Czaarisc. Maj. Petro. mit kostbaren und preticusen Jubeln beschencket zuwerden.

Feldmarschall.

Ich habe allhier werther Cantzler, etwas einzuwenden, indem ich fragen muß: Warum ihr von mir die Beschaffenheit des Landes und Königreichs Pohlen zu wissen begehret, da ich auch anitzo aus eurem Munde vernommen daß ihr persönlich mit Augusto darinnen gewesen, ist das recht?

Cantzler

Ihr dörffet tapffrer Flemming, über solcher gethanen Frage gar kein Mißvergnügen hegen, dann mein und euer im Pohlen seyn, ist ein grosser unterscheid, ich bin nicht so viel Monat darinnen gewesen, als ihr Jahr, woher kan mir also die Beschaffenheit des so grossen und weiten Landes bekant seyn, wann ich nur an einen und andern Orte gewesen bin.

Feldmarschall.

Nun ich will es glauben, fahret derowegen nur in eurer Erzehlung ungehindert fort.

Cantzler

Ao. 1711. gieng ich als zweyter Gesandte nach Franckfurt am Meyn, zur Käyserl. Wahl, kam auch den 20. Aug. glücklich allda an und habe mich in Beschauung dieser schönen Käyserl-Wahl und Crönungs-Stadt sehr wohl differtiret.

Feldmarschall

Darff ich euch dann um die Specialia und Particularia derselbigen fragen.

Cantzler

Warum nicht? gar gern. Diese vornehme uralte Reichs und Handels-Stadt Franckfurt, wird zum Unterscheid einer andern, so Franckfurt an der Oder heisset, Franckfurt am Meyn, genennet, Sie wird von gedachtem Flusse Mayn in zwey

un-

ungleiche Theile getheilet, deren kleinern man Sachsenhausen, den grössern aber insgemein Franckfurt zu nennen pfleget. Doch werden diese beyde Städte durch eine schöne steinerne Brücke also zusammen vereinbaret, daß man darauff von einer in die andere kommen kan.

Von dem Ursprung ihres doppelten Nahmens wird erzehlet, daß sie solchen von Carol Magno bekommen, dieweil er dazumahl mit seinen Francken auf einer Seite des Mayns und die Sachsen, als seine Feinde, auf der andern Seite gelegen, worauff dann der Käyser einen vortheilhafften Furt durch das Wasser gefunden habe durch welchen er seine Francken geführet, dahero es nachgehends Franckfurt oder der Franckfurt genennt worden. Der Nahme Sachsenhausen entstehet daher, weiln sie, die Sachsen, als ein fremdes Volck, sich daselbst wie zu Hause zu seyn bedüncken liessen, auch vielleicht allda übelgehaussет, und hernach hinwiderum mit ihnen übelgehaussет worden, davon den nachdem durch Zusammensetzung der zwey Wörter Sachsenhaussen entstanden ist.

Von Geistlichen Gebäuen allda ist sonders Rühmwürdig der Dom, welchen Pipinus, ein König in Franckreich bauen lassen. Von Weltl. Gebäuen, ist das Denckwürdigste das Rathhauß, der Römer genannt. Sonsten sind beyde Städte Franckfurt und Sachsenhaussen die eine nach alter, die andere aber nach heut zu tagiger Invention sehr starck und wohl fortificiret, daß sie also auf dem Nothfall ziemlich versehen seyn. Und hat selbiges sonderbar, eine gute Mauer, an ihrer Bürgerschafft, als welche gar einig, getreu und friedfertig, auch ins gemein von aufrichtigen Mienen klugen und verschlagenen Sinnen, und resoluter Tapfferkeit, benebst, guten Vertrauen und Liebe zu ihrer Obrigkeit sich erweisen. Und sind die Männer zur Nahrung, Gewerbschafft und Handlung sonderbar geneigt, fremder Sprachen begierig, auch sehr humain zu seyn gepriesen.

In der Religion und Gottesdienst wird die Evangelische der Augspurgischen Confession gemäß, allda getrieben und gelehret. Auch werden jährlich allda zwo berühmte Messen gehalten, die erstere auf Quasimodogeniti, 8. Tage nach Ostern, und die andere auf Mariä Geburt. So viel sey nun allhier von Franckfurt, als einer rechten Ruhm-Perlen der Städte Teutschlandes, gedacht.

## Feldmarschall.

Ihr rühmt und streicht es ziemlich heraus, daß wenn ichs nicht selbst auch wüste, ich an der Warheit würde zweiffeln. Was habt ihr denn nun von euch zu erwehnen?

## Cantzler.

Es wird nichts gar sonderliches seyn, ausser zu gedencken, daß ich nach der Abreise aus obgedachtem Franckfurt, auch beygewohnter Wahl und Crönung, mich

zu

zu meinen gnädigsten Könige von Strahlsund den 2. Nov. selbigen Jahres begeben / von dannen ich als Plenipotentiarius und Gesandter zu den in Utrecht angestellten Friedens-Handlungen gieng / aber im Februario 1713. zu meinen gnädigen Könige nach Reussen in Pohlen beruffen ward, worauff ich mit demselben zu Ende des Jahrs zurück nach Dreßden reißte.

Anno 1714. Gieng ich abermahls mit Ihro Königl. Maj. nach Pohlen, und blieben biß 1715. darinnen.

## Feldmarschall.

Dieses ist mir bewust, und daß ihr 1711. zum Geh. Cabinets-Minister ernennet, deßgleichen auch wie ihr von Ihro Durchl. den Stadthalter von Fürstenberg zum dirigirenden Ministre des Geh. Staats-Raths und Cantzler introduciret wurdet, ist mir auch wissend, aber von eurer Heyrath weiß ich mich nichts zu entsinnen.

## Cantzler.

Ich vermählte mich 1689. den 10. Sept. auf dem Schlosse Scharffenberg mit dem Fräul. Rahel Helenen von Miltitz aus Scharffenberg des Churfl. würckl. Geh. Raths / Ober-Hauptmanns des Weissenfelßis. Creyses und Ober-Steuer Directeurs, wie auch Fr. Elisabeth Sophien, geb. von Bodenhausen / jüngsten Fräul. Tochter, mit welcher ich einen reichen Ehe-Seegen von GOtt genossen, indem ich 6. Kinder, nehml. 4. Töchter und 2. Söhne mit ihr gezeuget. Und nach dem ich mein Leben in ziemlicher Ruhe und hohen Ehren zugebracht, muste ich endlich den unersättlichen Menschen-fresser dem Tode zum Theil werden / welcher mich in 57. Jahr meines Alters den 4. Febr. 1721. erhaschete / und an diesem Ort versetzte. Nun weiß ich vor dieses mahl auch nichts mehr zu erinnern, als daß ich mich in Ew. Excellence Wohlgewogenheit bis zu mehrer Gelegenheit empfehle / und mit dem Wörtlein Adjeu diesem Gespräch mache ein vergnügtes

ENDE.

3. Aug. 1995

80 A 6085

ULB Halle 3
000 388 912

TA → OL
(S.A.6 fehlt)

K

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-344725-p0051-4

Curieus-und extraordinaires

# Gespräche in dem Reiche derer Todten,

Zweyer
Königl. Pohln. und Churfl. Sächs. Hochbetrauter
MINISTER,
Als nehmlich
Dem General - Feld = Marschall
**Jacob Heinrich,**
Des H. Röm. Reichs=Grafen
von **Flemming,**

Und dem Hochverordneten Rath und Cantzler
**GEORGIO,**
Des Heil. Röm. Reichs = Grafen
**von Werther,**
Darinnen beyder Grafen und Herren notable Lebens = Geschichte
aufs deutlichste und ausführlichste beschrieben.

Franckfurt, Ao. 1729.

GRÄFL. STOLB. BIBLIOTHEK Z. ROSSLA

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-344725-p0053-5